

Wlgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/16



Lieferung 102 ^{W.R.}Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 102

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pfg.

Vermeidet Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche glaubt, seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Tasche mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist gesetzlich verpflichtet, für je 300 Mark in Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens 100 Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs Gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es, an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Jeder, der noch kein Bank-Konto hat, sollte sich sofort ein solches errichten lassen, auf das er alles nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld, sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Wir könnten und sollten im Deutschen Reich mit einem Umlauf von 3 Milliarden Mark Banknoten auskommen, damit würde eine gewaltige jährliche Ersparnis an Zinsen erzielt werden und großer Vorteil für die ganze deutsche Volkswirtschaft verknüpft sein.

Auch der Einzelne hat nicht unbedeutende Vorteile aus dem Bankverkehr.

Das Geld liegt nicht nutzlos zu Hause, es ist jederzeit verfügbar, kann nicht gestohlen werden oder verbrennen.

Zahlungen mit Scheck oder Überweisung bewahren vor Schäden durch Verlust beim Transporte oder Diebstahl, verhindern Irrtümer und schützen vor Hereinnahme falschen Geldes, ersparen die Umständlichkeiten der Barsendung durch Boten oder Post und dadurch Porto und andere Kosten.

Die Handhabung ist einfach und vermehrt die Ordnung, das Geld trägt Zinsen und die Rechnung wird provisionsfrei geführt.

Es ist deshalb für jedermann patriotische Pflicht wie eigenster Vorteil, sich ein Bank-Konto eröffnen zu lassen.

Die **Bayerische Handelsbank** mit ihrem großen, über ganz Bayern sich erstreckenden Filialnetz ist zur Benützung des Scheckverkehrs ganz besonders geeignet. Sie hat Vorkehrungen getroffen, daß der Verkehr bei ihr sich glatt und angenehm abwickelt.

Die **Bayerische Handelsbank Filiale Kempten** und ihre Agenturen geben bereitwilligst alle gewünschten Aufschlüsse.

Allgäuer Kriegschronik

1916 Druck und Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1916
Lieferung 102 Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten. Lieferung 102
Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Mit dem 2. Bayer. Landwehr-Regiment im Weltkrieg.

(Fortsetzung.)

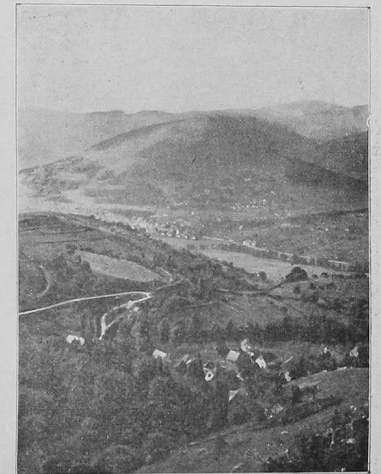
II.
8. April bis 5. Dezember 1915.
Nördlich Münster.

Nach einigen Rubetagen rückten die Bataillone durch das Münstertal und über Drei Ahren westwärts in die von 1914 her bekannten Gegenden, um dort württembergische Landwehr und Teile eines bayerischen Reserveregiments abzulösen. Die Stellung erstreckte sich vom Barrenkopf über Eichwald—Kasenfeine—Muschlersberg—Rebberg bis nach Stosswier, wo die nebenan befindliche bayerische Reservedivision mit ihrem rechten Flügel stand.

Diese Division hatte in heißen Kämpfen im Verein mit Württembergern den Franzosen die nunnmehr von uns besetzten Stellungen abgerungen. Die im Januar—Februar einsetzende deutsche Offensive hatte die längere Zeit an der elsässischen Front bestehende Ruhe plötzlich unterbrochen und zu lebhaften Kämpfen zu beiden Seiten des Münstertales, sowie um den Besitz des Hartmannsweilerkopfes geführt. Die Kämpfe um diese Höhe, die im Januar von uns genommen, im März von den Franzosen zurückerobert und im April wieder in deutschen Besitz gelangte, waren äußerst erbittert.

Einen Einblick in die Kämpfe gibt eine Darstellung der obersten französischen Heeresleitung. Diese anregend geschriebene, echt französische Schilderung ist auch um deswillen interessant, als sie ein Bild gibt von den Schwierig-

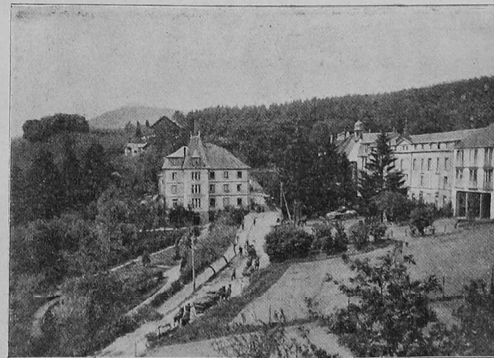
keiten der Kämpfe in den Vogesenbergen und den hohen Forderungen, die dort in den Kampftagen an die Truppen gestellt werden.



Münsterial mit Münster im Hintergrund.

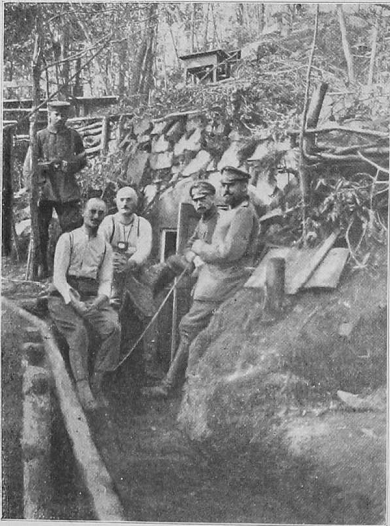
Bericht der französischen obersten Heeresleitung über die Einnahme des Gipfels des Hartmannsweilerkopfes.

„Das traurige Kriegereignis, das sich im Januar auf dem Gipfel des Hartmannsweilerkopfes abspielte, ist noch in aller Erinnerung. Dort wurde eine französische Vorpostenkompanie, die auf einer kleinen Bergnase in Stellung war, von den Deutschen umzingelt. Nach mehrtägigem Widerstand wurde sie vom Hunger überwältigt. Während die Kompanie sich noch bis zum letzten wehrte, griffen ihre Kameraden auf den Flanken des Kopfes an, um der Kompanie Luft zu machen. Doch diese Angriffe waren überflüssig und unvorbereitet; nur den einen Wunsch hatten wir, schnell zu kommen. Sie hatten auch bei der Geländebeschaffenheit wenig Aussicht auf Erfolg. Die



Drei Nebren.

Jäger wollten damit eine Ehrenschuld bezahlen und den Eingeschlossenen ihre Kameradschaft beweisen. Ein Oberst, den man auf die dabei zu erwartenden Verluste aufmerksam gemacht hatte, entgegnete: 'Je weniger wir da oben erreicht haben, desto mehr müssen wir uns jetzt hier opfern. Es wäre schimpflich, von der Sache abzulassen, ohne das möglichste, das nur irgend möglichste versucht zu haben.' Major Barrié, der Bataillonskommandeur und mehrere



Offiziers-Unterkunft im Eichwald.

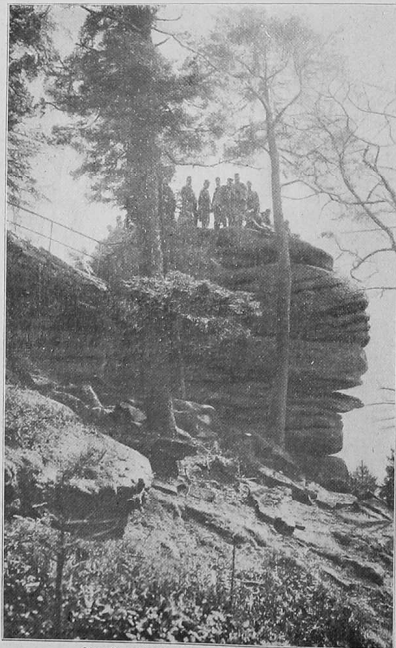
andere Offiziere, sowie zahlreiche Jäger fielen bei diesen Angriffen.

Nach viertägiger Anstrengung ließ man es sein. Manche Kompagnie zählte nicht mehr als 120 Gewehre, und man hatte auch durch die deutschen Gefangenen erfahren, daß die Vorpostenkompanie auf dem Gipfel sich ergeben hatte. Somit wäre eine weitere Fortsetzung der heldenhaften Versuche der vorhergehenden Tage zwecklos gewesen.

Von jetzt ab hieß es, die Sache von vorne anfangen, sie aufs genaueste vorbereiten, und Stein für Stein der unsichtbaren Festung zertrümmern, von der aus die Deutschen unsere Täler beherrschten und sicher ihr Artilleriefeuer leiteten. Eine unsichtbare Festung — das war tatsächlich die feindliche Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf! Aus einer Höhe von 600 Metern beherrscht man von dort aus die Rheinebene. Der Abhang ist steiler als die übrigen Abhänge, aber keiner ist leicht zu ersteigen. Nach unseren Anstrengungen im Januar hingen wir dort, wie ein Offizier sagte, angeklammert wie auf einem steilen

Dache, und der Feind konnte von dort auf uns wirken; er war gedeckt durch mehrere Verteidigungslinien, gesichert zudem durch den dichten Tannenwald, der eine Sicht nach überallhin ausschloß, und außerdem fand er Deckung hinter den schneebedeckten Rändern. In einem solchen Gelände konnte ein roher Gewaltstoß zu keinem Ergebnis führen. Man mußte zu einer regelrechten Belagerung schreiten, bei der es auf die Anwendung aller nur irgendwie geeigneten artilleristischen und sonstigen Kampfmittel ankam.

Die Vorbereitung des Sturmes. Hierzu hieß es zunächst unsere Stellungen stark ausbauen. Einen Monat, bis zum 26. Februar, brauchte man dazu, Annäherungswege, Unterstände, Schleidwege, Geschützstände



Ausflug während der Abstellung.

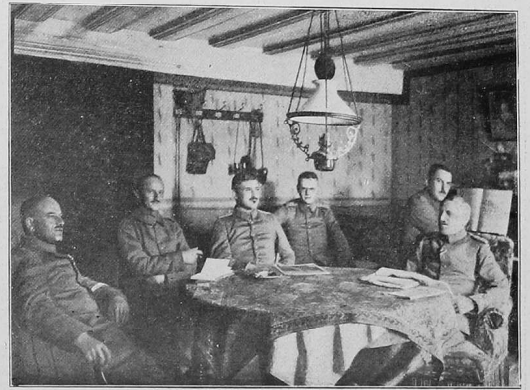
zu bauen. In allen Herzen, bei Führer und Soldaten glühte der Wille zur Nach. Man brannte nach neuer Tat, nach neuer, baldiger Tat!

Am 26. Februar begann der Sturm. Doch die Deutschen, unsichtbar, weil in die Wälder eingegraben, ließen sich nur etwa 100 Meter abnehmen. Es war unserer Artillerie nicht gelungen, die verdeckten feindlichen Stellungen zu zerstören, und viele Schützengräben waren noch unverfehrt. Wohl oder übel erschien eine ausgiebigere, wenn auch langsamere Vorbereitung dringend notwendig. Wäh-

rend wir vor dem 26. Februar über die Lage der feindlichen Stellung nichts wußten, ermöglichte es uns dieser Tag, diese aufs genaueste festzustellen. Von neuem begann die Arbeit. Sappen schoben sich gleich Jagen um die deutschen Stützpunkte. Mit einer wunderbaren Genauigkeit, deren scharfsinnige und kühne Einzelheiten man noch nicht veröffentlichte, wetteiferten Kanoniere und Infanteristen, um dem kommenden Sturm einen durchschlagenden Erfolg zu sichern; hierzu kam es darauf an, die ersten, am 26. Februar erlangten Erkundigungsergebnisse auszunützen und zu vervollständigen. Für 5. März Sturm-befehl! Durch ein heftiges zweistündiges Feuer werden die feindlichen Schützengräben zusammengebrochen. Dann stürzen sich unsere Jäger herein und nehmen den stärksten Stützpunkt der Deutschen. 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre bleiben in unserer Hand, und ein großer Teil der vordersten deutschen Linie ist unser.

Wie verzweifelt kämpften die Deutschen, die dort zwei Regimenter eingesezt haben. Am 5. März machen sie vier, am Morgen des 6. zwei tapfere Gegenangriffe. Am 7. März versuchen sie es aufs neue, in dicken Haufen aus ihren Schützengräben vorzubrechen. Unser Feuer mäht sie einen Meter vor ihren eigenen Schanzen nieder. Ein neuer Versuch: dasselbe Ergebnis. Diesmal hat die Giftesvorfassung der beiden Gegner gewechselt. Jetzt sind wir obenauf; jetzt sind wir es, die

Infanterie stößt zu den Jägerbataillonen, die auf den Bergabhängen seit zwei Monaten kämpften. Ein schönes Regiment der Ostgrenze, das vom Beginn des Krieges an beim Einbruch ins Oberelsaß, bei den Kämpfen von Steinbach nur Erfolge gehabt hatte. Es vertraut auf seine Stärke und verlangt darnach, den Jägern zu zeigen, was



Offiziere im Quartier.

es leisten kann, die ihrerseits eifersüchtig ihre ruhmvolle Vergangenheit zu bekräftigen wünschen. Wunderbar ist es, wie diese Helden ineinander aufgehen! Nach einem kurzen Gefecht vom 17. wird am 23. der Hauptstoß versucht.

Ein Meisterstück der Artillerie. Mit Kühnheit und Geduld haben die Kanoniere es fertig gebracht, klar zu sehen in diesen Wäldern; sie haben das Gebirge mit über 50 Kilometer Feinspindrad durchspannen. Ein vierstündiges Feuer beginnt. Man muß seine Vorbereitungen und seine Erfolge gesehzt haben, um zu wissen, zu welcher stammenswerten Meisterchaft es unsere 'schwarzen Megger' gebracht haben. In den Bäumen sieht man Stücke von Deutschen, Waffen, Sandsäcke in die Luft fliegen, und als unsere Infanterie zum Sprung aus den Deckungen hochschnellt, schreitet ihr auf kurzem Abstand die Feuermauer unserer Artillerie voraus. Der Feind ist



Granatbolztreffer.

dem Feinde unseren Willen zum Siegen aufzwingen. Wir halten das Errungene, wir sind sicher, daß das, was uns zu holen noch übrig blieb, von uns genommen wird. Unsere Truppen sind zwar ermüdet, doch voll Vertrauen, und der Erfolg ist sicher.

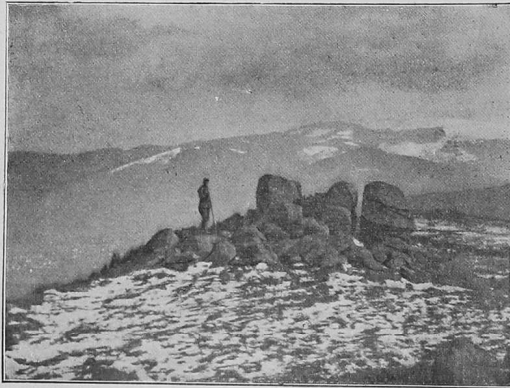
Dieser Erfolg, im Kampf Mann gegen Mann, war uns für die letzte Märzwoche beschieden. Ein Regiment

niedergeschmettert und erledigt; noch leichter er tapfer Widerstand, doch unsere Leute greifen wütend an. Unsere Musketiere nehmen zwei Schützengräben mit einem Stützpunkt weg und machen 250 Gefangene. In ihrer Platte brechen unsere Jäger hervor; obgleich ist ihre Tapferkeit. Wir nähern uns dem Gipfel.

Aber neue Linien werden sichtbar; auch die heißt es

wegnehmen, denn jeder Tag hat seine Last. Nach Abweihung zweier Gegenangriffe graben wir uns in der obersten Stellung ein. Wenn der Sieg sicher, ist die Geduld leicht.

Am nächsten Tag, am 24. März bei Tagesanbruch, sieht ein Beobachter in den vom Feind noch besetzten Gräben dunkle Spitzen sich bewegen, Helme sind es, dicht gedrängt,



Stagenjense.

dann erscheinen Seitengewehrspitzen. Ein mächtiger Gegenangriff ist im Werke. Mit erschreckender Schnelligkeit nimmt unsere Artillerie die Erdlöcher unter Feuer, und wie am Tage vorher sehen wir Menschen und Ausrüstungsstücke in die Luft fliegen. Die deutschen Verluste müssen maßlos sein, denn es ist aus mit Gegenangriffen. Die feindliche Artillerie schweigt. Die Nacht vom 25. auf 26. verläuft ruhig.

Die Wegnahme des Gipfels. Als es am 26. Tag wird, sehen wir voller Freude, daß der Nebel, der seit zwei Monaten so oft den Deutschen zu Hilfe kam, den ersten Sonnenstrahlen weicht. Gute Gelegenheit für die Artillerie. Alles ist bereit, geordnet, gedreht wie eine Zaubervorstellung. Ich hätte verschwinden können, und trotzdem wäre alles ebenso verlaufen! Diese Worte des Befehlshabers der Sturmtruppen bezeichnen am besten die Lage. Und nun spielt sich das Schauspiel, eine Frucht langer Wochen Arbeit, mit einer automatischen Genauigkeit ab. Infanterie und Artillerie sind durch ein vollständiges, alles in allem 90 Kilometer langes Drahtnetz unter-

einander verbunden. Die Unterstände, die Schützengräben sind besetzt, und nun kommt die letzte Anstrengung, welche uns zu Herren des Gipfels machen muß. Mindestens drei Linien Schützengräben liegen zwischen dem Ziele und

uns; sie sind verstärkt durch Stützpunkte mit Maschinengewehren. Wegen der Bäume sind die feindlichen Verteidigungsanlagen noch nicht zu erkennen. Artillerie wird noch feste zu tun haben. 10.30 Uhr eröffnet sie das Feuer, überschüttet bis 2.30 Uhr die Angriffsfront mit Geschossen jeden Kalibers. Mit Krachen stürzen die mächtigen Tammen zusammen. Sie fallen in die breiten Geschloßlöcher, in Manneshöhe von den Geschossen zersplittert. Das Gelände ist ein Durcheinander von Stämmen, Ästen und Zweigen. Aus den feindlichen Deckungen hört man Schmerzensschreie. Gebrochen ist der Widerstand! Patronenlager fliegen hoch. Dieses Zerstörungswerk wird unachtsam bis 2.45 Uhr nachmittags fortgesetzt. 4¼ Stunden hat es gedauert. Im selben Augenblick tritt die Infanterie vor. — In prächtiger Sturmflut ist sie um 2.55 Uhr auf dem Gipfel, und ein Musketier schwingt voller Todesverachtung eine große Flagge, um unseren Kanonieren, die jetzt die Stabhänge beschießen sollen, unsere Erfolge zu übermitteln.

Die deutschen Maschinengewehre, zerstört oder ohne Bedienung, haben nicht geschossen. Von drei Uhr nachmittags ab gräbt sich das Infanterieregiment auf dem Hartmannsweilerkopf ein. Kompagnien zweier Jägerbataillone nehmen mit Handgranaten die Gräben zur rechten, zwei Kompagnien eines andern Bataillons gehen links vor und die ganze Sturmfront brandet mit, bricht vorwärts nach dem Ost-



Hohrobbberg.

abhäng zu, hinter den Deutschen her. Diese in völliger Auflösung, werfen die Waffen weg. Eine ganze Kompagnie, oder das, was davon übrig geblieben ist, 86 Mann — hebt die Hände hoch. (?)

Mehrere Offiziere sind gefangen. Aus den Angaben der Gefangenen entnehmen wir die durchschlagende Wirkung unseres Angriffes. Einzelne dieser Leute hätten mit Recht erschossen werden können, denn sie haben sich noch während der Waffenstreckung verräterischer Feigheit schuldig gemacht. Sie taten, als ob sie sich ergeben wollten, und haben dabei unsere Soldaten mit Handgranaten hingemordet. (?)

Noch völlig kopflos durch das höllische Feuer stößt man sie in das hintere Tal hinunter. Und jetzt eben werden sie in Marschordnung, Offiziere voran, vor den Divisionskommandeure, der mit Taktfahrt und Genauigkeit unseren Triumph vorbereitete, vorbeiziehen, unter dem greinsenden Spott der mit französischen Mützen geschmückten elsässischen Gassenkinder.

(Fortsetzung folgt.)

Wie sich ein Feldgrauer aus dem Allgäu die Gunst der Bayernkönigin erwarb.

I.
Die beiden Unteroffiziere Hengge und Mandlsofer waren zueinander gute Freunde. Als solche teilten sie mit-
sammen Freud und Leid und sonach auch den Inhalt aller empfangenen Feldpaketen. Unter letzteren befand sich nicht selten etwas ganz Besonderes. Das stammte aus der Hand der Bayernkönigin, die es in sinniger Weise selbst zusammengestellt und verpackt und dem Bruder ihres Mundkoches, dem Mandlsofer, überhandt hatte.

Aber, aber — schließlich blieben die besonderen Paketen aus. Mandlsofer war nämlich in den Maikämpfen vor Arras zur ewigen Arme eingekerkert und bekanntlich ist ja eine Himmelspost noch nicht eingerichtet.

Bei Arras hatte eines Tages auch Hengge seinen Teil abbekommen, — einen Granatsplitter an den Kehlkopf und einen Stenmischlag an den Hinterkopf. Das genügte. In der Poliklinik zu München sollte er seine Heilung erlangen.

Als er daselbst eine sehr schwere Operation glücklich überstanden, da drängte es ihn hinaus nach Leutsteden. Dort wußte er ja den Bruder des gefallenen Kameraden, den Mundkoch Mandlsofer. Ihn suchte er in der Kgl. Hofküche auf, aber nicht des Magens wegen, sondern in Freundschaft und Liebe. Es tat ihm wohl, von dem Tapferen erzählen zu können, und dem Koch tat's ebenfalls gut, aus Mund und Herz eines Leid- und Freudgenossen genaueren Bericht zu erfahren.

Hengge redete sich bei diesem Besuche auch in seine eigenen Erlebnisse hinein und überließ dem Mundkoch jene Nummer der Allgäuer Kriegschronik, in der von seinen Leistungen als Kompagnie-Maler erzählt war, außerdem etliche Photographien von Arbeiten, die er draußen im Feld gefertigt hatte. Nach solcher Aussprache kehrte er in die Poliklinik zurück.

Einige Tage darauf erhielt er eine gar wichtige Karte: „Ihre Majestät wünschte, Unteroffizier Hengge wolle sie besuchen; er möge auch seine Malerarbeiten mitbringen.“

So fuhr er denn schleunigst nach Leutsteden und begab sich ins Kgl. Schloß. Dort wurde er erst mit Kaffee und Kuchen in der Küche benudelt; er saß aber kaum etliche Minuten, kam schon ein Lakai mit dem Auftrage, Majestät wolle ihn sehen.

Der Lakai voran, Hengge mit pochendem Herzen hinterher, ging's über eine Treppe. Ersterer klopfte an einer großen Tür und Hengge trat ins Zimmer, in dem sich die Majestät und deren Schlüßeldame, Frau Baronin Kessling, befanden. Die Königin, in einem einfachen braunen Kleide, ohne jeden Schmuck, kam freundlich lächelnd auf den etwas Betroffenen zu, schüttelte ihm die Hand und sagte in wohlwollendem Tone: „Leider erfuhr ich zu spät, daß Sie jüngst hier waren. Ich hätte Sie sonst damals schon empfangen. Nun, wie geht es Ihnen denn? Was wissen Sie von dem armen Mandlsofer?“

Die herzliche Weise, in der die Landesmutter einem ihrer Soldaten entgegenkam, machte den sonst stillen Hengge geistlich und er erzählte er erst von des Freundes Tod, dann von seiner eigenen Verwundung. Die Königin erkundigte sich genau über den Gang der Genesung, sie besah sich sogar die zugenähte Wunde unter dem Verbands, streichelte dem Feldgrauen, nachdem er von seinen vielen Kopfschmerzen erwähnt, liebevoll den Kopf und wußte ihm mit freundlichen Trostworten Geduld zuzusprechen. Dann mußte Hengge von seinen Erlebnissen im Schützengraben berichten und von seiner im Feindesland geschaffenen Notkirche, — wie er des Nachts die Feldküche bedient, des Tags aber gemalt, wie er aus einem verschütteten Atelier die nötigen Farben ausgeschaufelt, wie er für die Gefallenen Kriegsmarterl hergestellt, wie er sich die Anerkennung des Armeekommandos verdient, wie eine amerikanische Zeitung ihn in Bild und Text gezeichnet habe. Die hohe Zuhörerin wollte recht viel und immer mehr erfahren und zeigte eine rührende Anteilnahme und die größte Freude. Sie nahm Hengges Helm, füllte ihn mit Süßigkeiten, Spielen und Büchern, drückte dem Gaste wie zum Danke die Hand und lud ihn ein, sich wieder sehen und auch brieflich von sich hören zu lassen.

Somit war er jenen feldgrauen Verwundeten und Soldaten von der Front eingereicht, die Angehörige in Leutsteden haben; Ihnen ist es stets erlaubt, ohne vorherige Anmeldung die edle Landesmutter, falls sie im Schloße weilt, zu besuchen. In Bescheidenheit machte er jedoch von dieser Bevorzugung nicht schon in nächster Zeit Gebrauch. Er wartete die Gelegenheit ab und sie bot sich später.

II.

Hengges Genesung machte wohl Fortschritte. Er bedurfte aber noch sehr der sorgsamsten Pflege. Zu diesem Zwecke wurde er nach Starnberg verlegt. Starnberg, — was bedeutet das für einen Maler! Sein Herz jauchzte auf. Nun gab es reichlichen Stoff für Palette und Pinsel.

Eines Tages fuhr unser Feldgrauer in einem Kabine die Würm abwärts. Plötzlich erschien im Hintergrunde inmitten farbenprächtiger Herbststimmung das Königsschloß Leutstetten. Der junge Künstler hielt entzückt an, befestigte seinen Kahn und malte die bunte Landschaft in Tempora. Trotz größter Sonnenhitze arbeitete er bis zum Abend. Da lag das fertige Bild vor ihm. Befriedigt rüderte er damit in den Hafen von Starnberg zurück. Im Lazarett angekommen, verwahrte er es wie ein Kleinod. Er hatte im Sinne, dasselbe an Weihnachten Ihrer Majestät zu widmen, hörte er ja doch so viel Liebes von der hohen Frau und sah er doch im Lazarett mit eigenen Augen, wie ihr Herz für die Verwundeten schlägt. Reichliche Gaben aus ihrer und der edlen Tochter, der Prinzessin Hildegard, Hand flossen und stießen dem Starnberger Lazarett zu. Unter den Augen Ihrer Majestät werden die Liebespenden dorthin und ins Feld verpackt; von der hohen Wohltäterin selbst werden die Geschenke geordnet. Stunden, selbst Tage verbrachte sie und verbringt sie im Packraume, damit ja alle ihre Soldaten gewissenhaft bedacht werden. Und wenn sie einmal bei den Verwundeten erscheint, dann zeigt sie sich als tröstender Engel.

Hengge war noch nicht lange in Starnberg, als sie, begleitet von ihrem hohen Gemahl und der Prinzessin Hildegard, im Lazarett Besuch machte. Wie freute sie sich damals, als sie ihn wiedererkannte! Sie erkundigte sich sofort darüber, wie es mit seinen Kopfschmerzen sehe und bedankte sich für Dankeskarten, die er ihr zugesandt. Solche Karten, die in nicht geringer Zahl einlaufen, empfängt sie alle selbst.

An Weihnachten weilte Hengge bei seinen Angehörigen in Kempton. Welche Überraschung für ihn: Die Post überbrachte dem Urelauber ein großes Paket, gesendet von Ihrer Majestät! Also auch in die Ferne folgte ihm die Wohltätigkeit der Landesmutter.

Der Umstand und ein liebevoll gehaltener Brief, der den Dank für oben genanntes Herbstbild zum Ausdruck brachte, ermunterte den jungen Künstler, sich fürder seiner edlen Gönnerin zu nähern. Vom Amerikanischen Notenkreuz aus, in das er versetzt worden war, begab er sich im März 1916 ins Wittelsbacher Palais, mit einer Vergrößerung seiner bekannnten „Motkirche zu Arras“ versehen, und bat, das Bild ihrer Majestät verehren zu dürfen. Obwohl er vom Regen plitschnaß war, mußte er doch der Frau Baronin Kessling folgen. Er durfte unangemeldet und in dem eben erwähnten durchaus nicht hoffähigen Zustande seine Arbeit überreichen. Durch eine Flucht von Zimmern ging's in den Empfangsalon, in dem ihn wieder der freundliche Blick, der warme Hände-

druck, die Leutseligkeit und der Dank einer edlen Königin beglückten. Zu der Fülle kleinerer Geschenke, mit denen er damals gnädig entlassen wurde, gefellte sich tags darauf eine goldene Büfennadel und ein liebevoller Brief Ihrer Majestät, fernor eine Flasche Chiemseer Klosterliqueur aus der Hand der Prinzessin Hildegard, der der Künstler etliche Skizzen aus seiner Mappe überlassen hatte.

III.

Angelehnt solcher Anerkennung konnte es Hengge nur willkommen sein, daß er von den Verwundeten und der Oberleitung des „Amerikanischen Notenkreuzes“ den ehrenvollen Auftrag erhielt, für das kommende Geburtsfest der Bayerkönigin eine Huldigungsadresse auszuführen. Er wählte Albumform und malte sie in bunten Farben auf Seidendamast. Er sollte sie selbst, begleitet von zwei Leidensgenossen, ins Schloß Wildenwarth bringen.

Vorsichtshalber richteten die drei erst an Baronin Kessling die telephonische Anfrage, ob es der Majestät angenehm wäre, wenn neben den vielen Gratulanten auch sie noch erscheinen würden. Sie erhielten den Bescheid, Majestät werde am Mittwoch nach München kommen und dort die Verwundeten empfangen, denn es stände kein Wagen zur Verfügung, sie vom Bahnhof Priem abzuholen, und zum Gehen sei es doch zu weit.

Kaum war an genanntem Tage die Königin in München angekommen, so ließ sie schon durch das Marschallamt an das Amerikanische Notenkreuz telephonieren, Unteroffizier Hengge wolle am nächsten Tage morgens 10 Uhr 30 Minuten mit den beiden Begleitern im Wittelsbacher Palais erscheinen.

Dort wurden die drei pünktlich empfangen. Die Königin begrüßte sie in aufrichtiger Herzlichkeit und erkundigte sich nach ihrem Befinden, — der eine der Kameraden Hengges hatte einen Armschuß schwerer Natur, der andere war infolge eines Fußschusses mit einem Schienenapparat versehen. Hengge trug im Namen der Verwundeten die Adresse vor und übergab sie Ihrer Majestät. Diese ging damit an ein Fenster, holte die Brille aus ihrem einfachen Kleide hervor und betrachtete mit sichtlichem Vergnügen die hübsche Widmung, die in Goldschrift und blauen Blüten auf Rosagrund die Gefühle ihrer dankbaren und begeisterten Verehrer zum Ausdruck brachte.

„Welche Freude haben mir meine Verwundeten bereitet!“ meinte sie, und sie entschuldigte sich, die drei Überbringer nicht in Wildenwarth empfangen zu haben. Es sei unmöglich gewesen; sie habe an ihrem Feste nicht einmal ihre Kinder zu Gesicht bekommen können. Und nun unterhielt sie sich mit den drei Feldgrauen in der leutseligsten Weise und steigerte in ihnen die schon vorhandene Hochachtung und Liebe in ganz besonderem Maße. Als sie dann entlassen wurden, verabschiedete sie sich mit dem innigen Wunsche, Dr. Jung und alle Verwundeten recht sehr zu grüßen und ihnen bestens zu danken.

Das kleine Ereignis gewinnt aber noch dadurch an Bedeutung, daß die Königin die drei Verwundeten sofort am Morgen nach ihrer Ankunft empfangen und sich mit ihnen abgab, obwohl sie sich schon nachmittags wieder auf die Reise begab. Und nicht bloß äußere Höflichkeit war es gewesen, mit der man den drei Feldgrauen entgegengekommen war, wahre, schöne Natürlichkeit strahlte aus jedem Blicke und Klang aus jedem Worte und atmete das ganze Wesen der Majestät und tat den drei Abgeordneten aus dem Lazarett im Innersten wohl.

Hengge wurde am 6. Juli durch das Sekretariat Ihrer Majestät mit einem Medaillon aus Gold, gesiert mit den beiden Buchstaben M. T.* und einer Krone, beglückt, seine Freunde mit einem gleichen Geschenk aus Silber; all den anderen Verwundeten gingen als Dankeszeichen rote Rosen zu. Und wenn Hengge und seine zwei Kameraden die Kgl. Geschenke mit Stolz tragen, so erfüllt sie daneben auch das Bewußtsein, daß die Kleinodien in

aufrichtiger Liebe und Freude gegeben worden sind. Es ist ihnen kein Geheimnis, daß es der edlen Frau geradezu ein Bedürfnis ist und eine innere Befriedigung bereitet, für ihre verwundeten Bayernsöhne zu sorgen. Sei sie auf dem Lande oder in der Residenz oder auf der Reise, jeden Tag besucht sie Lazarette, es drängt ihr königliches Herz zu den leidenden Kriegern, die ihr Blut für das Vaterland verspritzt. Und durch persönliche Teilnahme an Konzerten, Vorstellungen, Bazaren, Ausstellungen usw. sucht sie den Schatz der Mildtätigkeit zu mehren, der bestimmt ist, die Not der Braven zu lindern. Unsere verwundeten Soldaten blicken mit Dank und Verehrung zur hohen Samariterin auf dem Königsthron empor und sie sind nach ihrer Genesung bereit, aufs neue für Volk und König ihr Herzblut aufs Spiel zu setzen.

Solchen Mut und solche Kraft entflammt in ihnen nicht zum wenigsten die Liebe ihrer allernädigsten Landesmutter, denn „Liebe erzeugt — Gegenliebe“.

Alfons Krämer.

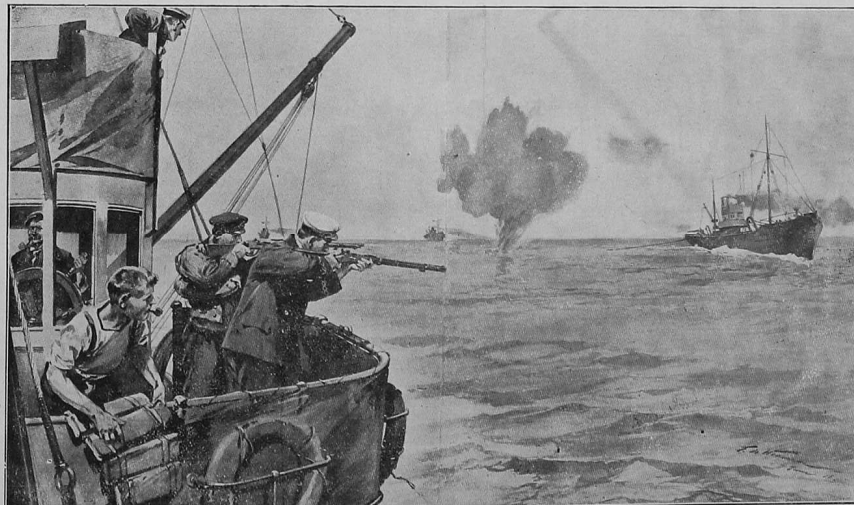
Von unserer Flotte.

(Schluß.)

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Das zweite Seekriegsjahr ist durch eine Seeschlacht größeren Stils gekennzeichnet. Am 31. Mai 1916, als

vollen Erfolg über England davongetragen, der von jedem objektiv Urteilenden anerkannt werden muß, der das deutsche Volk in gerechtem Stolz auf seine Flotte blicken



Ein englischer Fischdampfer sucht treibende Minen durch Stintenschiffe zu vernichten.

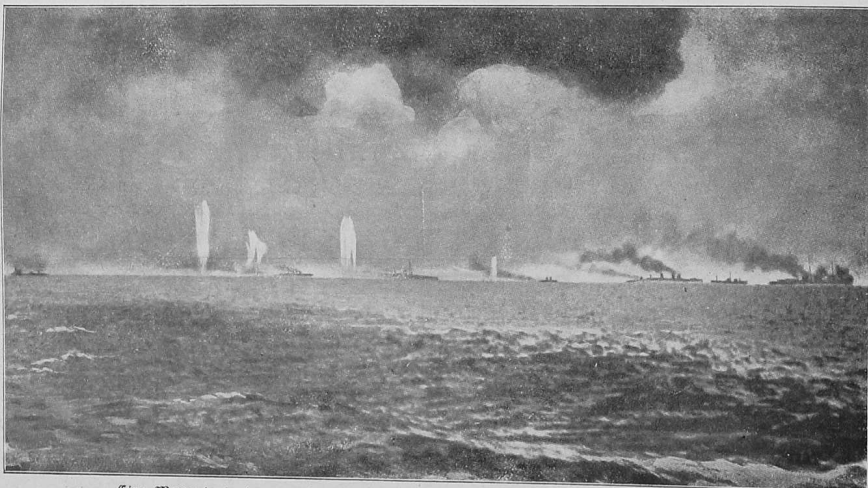
die Sonne sich bereits dem westlichen Horizont näherte, traten die englischen und deutschen Seekreistkräfte vor dem Skagerrak einander gegenüber, und als am 1. Juni der Morgen graute, hatte Deutschlands junge Marine einen

läßt. Einer eingehenden Schilderung entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Die deutschen Hochseestreitkräfte waren vergrößen, um englische Flortenteile, die in letzter Zeit mehrfach an der

norwegischen Südküste gemeldet worden waren, zur Schlacht zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai, 4 Uhr 30 Minuten nachmittags, etwa siebenzig Seemeilen vor dem Skagerrak, zunächst in Stärke von vier kleinen Kreuzern der „Calliope“-Klasse in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen sofort die Verfolgung des Feindes auf, der mit höchster Fahrt nach Norden fortlief. Um 5 Uhr 30 Minuten schritten unsere Kreuzer in westlicher Richtung zwei feindliche Kolonnen, die sich als sechs feindliche Schlachtkreuzer und eine größere Zahl kleiner Kreuzer und Zerstörer herausstellten. Der Feind entwickelte sich nach Süden. Unsere Kreuzer gingen bis auf etwa 13 Kilometer heran und eröffneten auf südlichen bis südöstlichen Kursen ein sehr wirkungsvolles Feuer auf den Feind.

miral Beatty, der Führer der englischen Aufklärer, über ein Breitseitenfeuer von mindestens 27 000 Kilogramm. Die beteiligten deutschen Schlachtkreuzer „Lützow“, „Derfflinger“, „Seydlitz“, „Moltke“ und „von der Tann“ sind an schwerster Artillerie wesentlich schwächer. Das Gesamtgewicht ihres Breitseitenfeuers kam man auf 16 000 Kilogramm schätzen. Damit nicht genug: von Norden kamen weitere schwere feindliche Streitkräfte in Sicht, die später als die fünf Schiffe der „Queen-Elizabeth“-Klasse ausgemacht wurden. Das sind außerordentlich schnelle Großkampfschiffe der gewaltigsten und modernsten Art, ausgerüstet mit je 8 Geschützen vom 38-cm-Kaliber. Die fünf Schiffe können zu gleicher Zeit 37 210 Kilogramm verschießen. Und immer noch stand dieser



Eine Momentaufnahme aus der Seeschlacht am Skagerrak: Die anmarschierende englische Flotte. Die Wasserfäulen rühren von einschlagenden Granaten her.

Im Verlaufe dieses Kampfes wurden zwei englische Schlachtkreuzer und ein Zerstörer vernichtet.

An diesem Einleitungsgefecht, das eine halbe Stunde dauerte, nahmen also von beiden Seiten nur die Aufklärungsstreitkräfte teil, deren Kern starke und schnelle Kampfschiffe, die sogenannten „Schlachtkreuzer“, bilden. Die Engländer verfügen über mindestens sechs Schiffe dieser Klasse, wovon die „Queen Mary“, ein Tiefenschiff von 30 000 Tonnen, erst bei Kriegsausbruch fertig wurde. Ungleich groß war die „Prinzess Royal“ und fast ebenso stark waren die vier weiteren Schiffe, darunter „Indefatigable“ und „Invincible“. Von der Kampfkraft dieser sechs Schlachtkreuzer kam man sich am besten einen Begriff machen, wenn man erwägt, daß die „Queen Mary“ mit einer Breitseite Geschosse im Gewicht von 5080 Kilogramm versendet. Insgesamt verfügte Ad-

ungeheuren Kampfkraft nur die deutsche Kreuzergruppe gegenüber!

Aber Hilfe war nahe. „Bald darauf“, so fährt der halbamtliche Bericht fort, „griff das deutsche Gros in den Kampf ein.“ Das deutsche Gros, das heißt zunächst nur die verhältnismäßig schnellen Großkampfschiffe von der bereits nicht mehr ganz modernen Nassau-Klasse bis zu den neuesten Vertretern der Kaiser-Klasse, „Markgraf“, „Großer Kurfürst“ und „König“, insgesamt 16 Kampfschiffe, von denen die vier Schiffe der Nassau-Klasse ein Breitseitenfeuer von nur 2676 Kilogramm hatten, während die neuesten Schiffe mit 4222 Kilogramm noch immer gewaltig gegen die „Queen Elizabeth“ zurückstehen.

Beim Herannahen der deutschen Schlachtflotte drehte der Feind sofort nach Norden ab. Die fünf Schiffe der

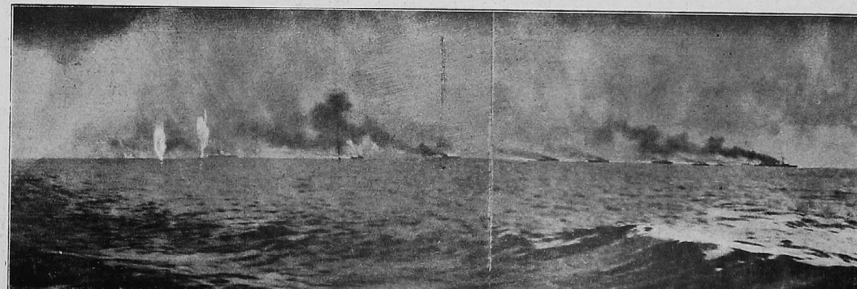
„Queen-Elizabeth“-Klasse hingen sich an die englischen Schlachtkreuzer an. Der Feind suchte sich mit höchster Fahrt und durch Abstaffeln unserem äußerst wirkungsvollen Feuer zu entziehen und dabei mit östlichem Kurs um unsere Spitze herumzuholen. Unsere Flotte folgte den Bewegungen des Feindes mit höchster Fahrt; während dieses Gefechtsabschnittes wurden ein Panzerkreuzer und zwei Zerstörer vernichtet. Das hinterste unserer Linienschiffgeschwader konnte zu dieser Zeit wegen seiner rückwärtigen Stellung zum Feind noch nicht ins Gefecht eingreifen. (Die 6 Schiffe der „Deutschlandklasse“ haben nur 18 Knoten Geschwindigkeit.)

Bald darauf erschienen von Norden her neue schwere feindliche Streitkräfte. Es waren, wie bald festgestellt werden konnte, mehr als 20 feindliche Linienschiffe neuester Bauart. Da die Spitze unserer Linie zeitweilig ins Feuer von beiden Seiten geriet, wurde die Linie auf Westkurs herumgeworfen. Gleichzeitig wurden die Torpedobootsflottillen zum Angriff gegen den Feind angesetzt. Sie haben mit hervorragender Schneid-

Zerstörer vernichtet; davon durch das Spitzenschiff unserer Hochseeflotte allein sechs. Unter ihnen waren die beiden ganz neuen Zerstörerschiffe „Turbulent“ und „Tipperrary“.

Ein Geschwader älterer englischer Linienschiffe, das von Süden herbeigeilt war, kam erst am Morgen des 1. Juni nach beendeter Schlacht heran und drehte, ohne einzugreifen oder auch nur in Sicht unseres Gros gekommen zu sein, wieder ab.

Dieses neue starke Geschwader bestand aus zwölf frischen Kampfschiffen. Admiral Jellicoe hatte es zur Hilfe gerufen zu einem Zeitpunkt, als er noch auf einen Sieg hoffte. Die Tatsache, daß er keinen Versuch machte, diese starke Macht einzusetzen, ist der beste Beweis, daß er sich außerstande fühlte, den Kampf mit Aussicht auf Erfolg wieder aufzunehmen, was ihm die überlegene Geschwindigkeit seiner Kampfschiffe ohne weiteres ermöglicht hätte, wenn diese noch kampffähig gewesen wären. Er zog es vor, schleunigst den Hafen von Scapa Flow aufzusuchen, den er nach englischen Meldungen bereits am 1. Juni



Blick auf die englische Flotte zu Beginn der Seeschlacht am Skagerrak.

und sichtlichem Erfolg bis zu dreimal hintereinander angegriffen. In diesem Gefechtsabschnitt wurde ein feindliches Großkampfschiff vernichtet, während eine Reihe anderer schwere Beschädigungen erlitten haben muß. Die Tageschlacht gegen die englische Übermacht dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen — abgesehen von zahlreichen leichten Streitkräften — zuletzt mindestens 25 englische Großkampfschiffe, 6 englische Schlachtkreuzer, mindestens 4 Panzerkreuzer (mit einer Wasserverdrängung von 900 000 Tonnen) gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, 5 Schlachtkreuzer, 6 ältere Linienschiffe, 0 Panzerkreuzer (mit etwa 500 000 Tonnen Verdrängung).

Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flottillen zum Nachtangriff gegen den Gegner vor. Während der nun folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedobootsangriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtkreuzer, ein Panzerkreuzer, ein, wahrscheinlich aber zwei kleine feindliche Kreuzer und wenigstens zehn feindliche

erreichte. Da seine Geschwader zu der Fahrt von 300 Seemeilen mindestens 20 Stunden brauchten, so ergibt sich von selbst, daß Admiral Jellicoe mit seinen Hauptkräften am 31. Mai nach Eintritt der Dunkelheit so schnell als möglich nordwärts gesteuert ist. Unsere Torpedobootsflottillen, die bekanntlich eine sehr große Geschwindigkeit haben, fanden trotz eifrigen Suchens keine Spur des englischen Gros, obwohl sie weit hinauf nach Norden stießen. Dagegen fanden sie Gelegenheit, auf dem Schlachtfeld eine größere Zahl verwundeter und unverwundeter Engländer zu retten, die es sicher vorgezogen hätten, wenn ihre Landsleute sich ihrer hätten annehmen können.

Die Liste der englischen Verluste, die nach der Schlacht vom deutschen Admiralstab gegeben wurde, blieb, wie sich inzwischen herausgestellt hat, weit hinter der Wirklichkeit zurück. Man weiß aus Gefangenenausagen, daß auch der Schlachtkreuzer „Prinzess Royal“ und der kleine Kreuzer „Dirnham“ gesunken sind,

und daß der Panzerkreuzer „Euryalus“ (12 200 Tonnen, Jahrgang 1901) durch Brand vernichtet wurde. Ferner ist anzunehmen, daß auch das schwer beschädigte Großkampfschiff „Marlborough“ vor Erreichung des Hafens gesunken ist. Die zuverlässig bekundeten Totverluste der englischen Flotte betragen sonach:

Zwei Großkampfschiffe („Warrior“ und „Marlborough“), 4 Schlachtkreuzer („Queen Mary“, „Prinzess Royal“, „Indefatigable“ und „Invincible“), 4 Panzerkreuzer („Black Prince“, „Defence“, „Warrior“, „Euryalus“), 1 moderner kleinerer Kreuzer von 5500 Tonnen („Birmingham“), 18 Torpedoführerschiffe und Torpedozerstörer mit einem Gesamtgewicht von etwa 220 000 Tonnen. Die Menschenverluste übersteigen 7000 Mann.

Auf deutscher Seite wurde außer dem Verlust von „Pommern“, „Wiesbaden“ und „Frauenlob“ noch die Vernichtung des kleinen Kreuzers „Elbing“ gemeldet, der nach vierzehntündigem Kampf durch Zusammenstoß so schwer beschädigt wurde, daß er von der Besatzung verlassen und gesprengt werden mußte. Die Besatzung konnte gerettet werden. Ferner mußten auf dem Weg zum Hafen der Schlachtkreuzer „Lützow“ und der kleine Kreuzer „Rostock“, die man noch zu retten hoffte, aufgegeben werden. Doch gelang es erfreulicherweise, alle Mann an Bord, auch die Verwundeten, zu bergen. Der deutsche Gesamtverlust am 31. Mai, 1. Juni sowie in der darauffolgenden Zeit betrug alles in allem: 1 Schlachtkreuzer, 1 Panzerschiff, 4 kleine Kreuzer, 5 Torpedoboote = 60 720 Tonnen.

Daß die englische Presse aus der augenscheinlichen Niederlage allmählich einen unentschiedenen Kampf und schließlich einen glorreichen Sieg zu machen verstand, ist weiter nicht verwunderlich, versteht sich bei ihren Traditionen auch ganz von selbst. Wir begnügen uns mit der

Konstatierung folgender Tatsachen, die unbestritten darstellen:

1. Die Engländer haben sich in einer großen Seeschlacht mit unserer jungen Flotte gemessen und haben dabei ihre Absicht, die deutschen Schiffe auf den Grund der Nordsee zu schießen, „Umstände halber“ verschieben müssen.

2. Die Engländer haben schwerste Verluste nicht nur an wertvollstem Material, sondern auch an unerfesslichen Menschen mit Spezialschulung erlitten.

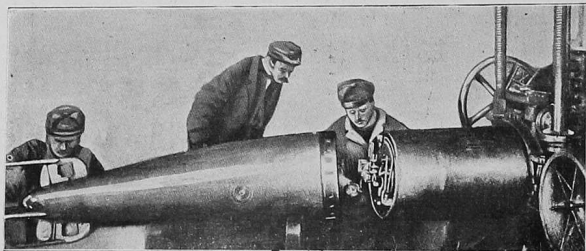
3. Die englischen Werften haben auf Monate mit Kriegereparaturen zu tun. Die englische Handelschiffahrt kann in absehbarer Zeit weder auf Neubauten, noch auf Reparaturen rechnen, was nicht ohne Rückwirkung auf die

Lebensmittelversorgung bleiben kann. Und vor allem: 4. Unsere Flotte ist aus der großen Kraftprobe mit gestärktem Selbstvertrauen zurückgekehrt. Männer und Material haben sich rühmlichst bewährt. Sie werden auch in Zukunft die hohen Hoffnungen erfüllen, die ihre Taten erwecken.

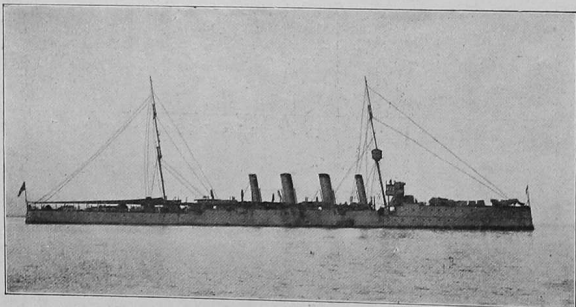
Der Kaiser, als dessen Schöpfung die Flotte in erster Linie genannt werden kann, traf am 5. Juni vom östlichen Kriegsschauplatz in Wilhelmshaven ein. Am Grabe der in der Seeschlacht Gefallenen ließ er Kränze niederlegen, die zwei Führer aber, den Chef der Hochseestreitkräfte, Vizeadmiral Scheer be-

förderte er zum Admiral und verlieh ihm den Orden Pour le mérite, ebenso dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, dem Vizeadmiral Hipper, und dem Chef des Stabes der Hochseeflotte, Kapitän z. S. v. Trotha. An die Abordnungen sämtlicher an der Schlacht beteiligten Schiffe und Fabriken richtete der oberste Kriegsherr Worte des Dankes und der Anerkennung, um dann fortzufahren:

„Monate um Monate verstrichen, große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer hatte die



Ein Torpedo wird untersucht vor dem Abfeuern.



Kreuzer „Glasgow“.

Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem andern gemacht, wie man es anfangen könne, den Segner herauszubringen.

Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albion, das seit Trafalgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Vann der Seeherrschaft gelegt hatte, den Nimbus der Unüberwindbarkeit und Unbesiegbarkeit trug — da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kaum ein anderer ein begeisterter Verehrer der deutschen Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapferere alte Seeleute verfügte — so kam die übermächtige englische Armada heran, und die unsere stellte sie zum Kampf.

Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Welt Herrschaft geschwunden.

Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt geilt und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen, und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von Euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Heerschaaren hat Euer Arme geschützt, hat Euch die Augen klargehalten.“

Admiral Scheer, der Führer der deutschen Gesamtkräfte in dieser Schlacht, ist 1879 in die Marine eingetreten, zu einer Zeit also, in der der Kühnste es nicht gewagt hätte, zu behaupten, daß Deutschlands Marine einmal einen Kampf mit Albions Riesengeschwadern aufnehmen und mit Erfolg bestehen könnte.

In alle Weltteile führte ihn sein Beruf; auch im Reichsmarinamt fand er mitunter Verwendung, so daß er in allen Zweigen und Sparten eines Marineoffiziers reiche und tiefgehende Ausbildung fand. 1909 wurde er Chef des Stabes der Hochseeflotte, die damals unter Admiral von Holtendorff stand, und in dieser Stellung mag er sich wohl die Praxis angeeignet haben, die ihm in der Führung großer Verbände am 31. Mai 1916 mit zum Siege verhalf. Am 27. Januar 1910 wurde er Konteradmiral, und drei Jahre später übernahm er die Geschäfte des Chefs des zweiten Geschwaders. Der Tod des Admirals Pohl aber brachte ihn in die Stelle, in der er die Schlacht gegen England schlug.

Vizeadmiral Hipper, der zweite Held, gehört zu den zahlreichen Bayern, die in der deutschen Marine

dienen. Er ist der erste bayerische Admiral der deutschen Geschichte. Drüben in Weilheim, am Fuße der Alpen, steht ein altertümliches Kaufhaus, das der Familie Hipper gehört; dort stand die Wiege unseres Seehelden. Seine Mutter lebt heute noch, und als ihr in den ersten Tagen des Juni unverhofft ein Telegramm zugestellt wurde: „Einen schönen Gruß vom Franzl,“ da wußte die alte Mutter, daß etwas los gewesen, und glückstrahlenden Auges erzählte sie ihrer Umgebung, und glücklich glückselig etwas bestanden habe. Endlich erfuhr sie durch die Zeitungen von der großen Seeschlacht, die ihr Franzl angeführt habe. Welche Freude erst überkam sie, als sie hörte, daß ihr Sohn den Orden Pour le mérite erhalten habe. Und sinnend spricht die alte Mutter: „Wenn ich ihn nur wieder sehen kann, dann würde ich gerne sterben.“ Sie hatte auch von jeher einen Stolz auf ihren Franzl, der einer von den vier Brüdern war, die dem glücklichen Ehepaar geboren wurden.

Alle ihre Kinder erzog die Mutter zur herzinnigen Güte und Frömmigkeit, und heute noch hat sich der Admiral seinen auf Gott vertrauenden Sinn erhalten. Voll dieses Gottvertrauens zog der kühne und unerschrockene Seeheld in die See hinaus und als er einmal mit seiner Formation einen Vorstoß an die Küste von England gemacht hatte, schrieb Admiral Hipper seinem Mütterlein nach Hause: „Ich habe Gott und der Gottesmutter auf den Knien für eine glückliche Rückkehr gedankt.“ Aus solchen Häusern kommen Deutschlands Helden. Und wir können es verstehen, daß man in Weilheim besondere Freude empfand über die Seeschlacht vor dem Skagerrak. Das Städtchen aber machte seinen Heldensohn zum Ehrenbürger und nannte die alte StraÙe



Admiral Jellicoe, der Oberbefehlshaber der englischen Flotte in der Schlacht am Skagerrak.

an der das Hipper-Haus steht, Admiral-Hipper-StraÙe. Scheer und Hipper — beide Namen werden in der Weltgeschichte fortbestehen, zumal sie ein Symbol deutscher Einigkeit bedeuten. Preussische Generale haben bayerische und bayerische Generale preussische Truppen zum Siege geführt. Ein Sohn des Nordens und ein Sohn der südlichen Berge haben vor dem Skagerrak Schulter an Schulter einen herrlichen Sieg errungen über die britische Seeherrschaft und damit vor der ganzen Welt Zeugnis abgelegt für die Einheit aller deutschen Stämme, ob Süd und Nord, ob Ost und West. Alle haben das eine große Ziel im Auge, den britischen Feind niederkämpfen, damit Deutschlands friedliche Arbeit die ganze Kulturwelt durchbringen kann.

Franz Josef Meier.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

19. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Dorf Longueval und Gehölz Delville den Engländern wieder entrissen.

Erfolgslose feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Ovillers und bei Pozières.

Französische Teilangriffe nördlich von Barleux und bei Velloy gescheitert.

Der Feind setzte seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Linie auf der „Kalten Erde“ fort.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Starke russische Angriffe südlich und südöstlich von Riga unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind zusammengebrochen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Russische Vorstöße südwestlich von Moldawa abgeschlagen.

Der Feind, der südwestlich von Delathn auf das Westufer des Pruth vorgezogen war, wieder zurückgetrieben.

20. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Starke englische Angriffe nördlich und westlich von Fromelles durch Gegenstoß zurückgewiesen.

Neue schwere Kämpfe beiderseits der Somme.

Der Feind drang in Longueval und in das Gehölz Delville ein; er wurde durch Gegenangriff zum Teil wieder hinausgeworfen.

Englisch-französische Angriffe auf der ganzen Front vom Fourcaux-Wäldchen bis zur Somme im Gange.

Die Franzosen griffen bei Velloy zweimal vergeblich an und wurden im Abschnitt Estrées—Sohécourt dreimal blutig abgewiesen.

Leutnant Höndorf erhält den Orden Pour le mérite.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Erfolgreiche russische Angriffe beiderseits der Straße Ekau—Keklau (südöstlich von Riga) und bei Skrobowa.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Russen im Stodhod-Knie nördlich von Sotul geworfen.

Die deutsche Stellung südwestlich von Luck in die allgemeine Linie Tereszkowice—Jelesarow wieder vorgeschoben.

21. Juli: Wirtschaftliche Kriegserklärung Italiens.

Westlicher Kriegsschauplatz: Der feindliche Hauptschlag beiderseits der Somme auf einer Front von nahezu 40 Kilometern von südlich Pozières bis westlich Vermandovillers gescheitert. Mehr als 17 feindliche Divisionen mit über 200 000 Mann nahmen daran teil. Die erste Linie einer deutschen Division wurde in drei Kilometer Breite südlich von Hardécourt um 800 Meter zurückgedrängt. Über 1200 Gefangene.

Der am 19. Juli von zwei Divisionen bei Fro-

melles geführte englische Angriff von den Bayern abgewiesen. Über 2000 feindliche Leichen wurden gezählt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Feindlicher Angriffsversuch südöstlich von Riga vereitelt.

Russische Versuche, beiderseits von Friedrichstadt über die Düna zu setzen, wurden verhindert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe zwischen Werben und Korfow zum Stehen gebracht und der nach Werben vorspringende Bogen zurückgenommen.

Neue feindliche Vorstöße auf der Höhe Capul (Bukowina) abgeschlagen.

Zusammenbruch mehrerer russischer Angriffe bei Janna südwestlich von Delathn.

22. Juli: Westlicher Kriegsschauplatz: Die Gegner verzichteten nach ihrer verlustreichen Niederlage an der Somme auf größere Angriffe.

Erfolgreicher französischer Angriff nördlich von Massiges (Champagne).

Scheitern französischer Vorstöße bei Fleury.

7 feindliche Flugzeuge vernichtet. Oberleutnant Freiherr von Althaus wird der Orden Pour le mérite verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Brandenburgische Regimenter trotz starken russischen Massenangriffen bei Ekau—Keklau.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die neuen Stellungen bei Berescecko bezogen.

23. Juli: Kronprinz Rupprecht von Bayern zum Generalfeldmarschall ernannt.

Ministerpräsident und Minister des Innern Stürmer an Stelle Sasonows zum Minister des Auswärtigen ernannt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Lebhafteste Feuerkämpfe zwischen dem Meere und der Ancre.

Erneute Infanteriekämpfe an der Front Thiepval—Guillemont.

Französische Vorstöße südlich der Somme misslingen.

Südlich von Damlouy gewannen wir in Richtung des Gehölzes Dicotur Gelände.

Müllheim (Baden) von einem französischen Flugzeugschwader angegriffen. Als Antwort eröffneten wir gegen Velfort schweres Feuer.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Feindlicher Angriff südlich Riga gescheitert.

Übergangversuche der Russen über den Sthyr bei Zabotka (südwestlich von Berescecko) verhindert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die auf der Magura kämpfenden österreichischen Truppen gegen den Karpathen-Hauptkamm zurückgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Neue heftige Kämpfe südlich des Val Sugana. Der Feind überall unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Italienischer Angriff bei Paneveggio abgewiesen.

24. Juli: Der Kaiser hat sich auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die englischen Angriffe vom 23. Juli gegen die Front Thiepval—Guillemont wurden von Teilen von elf englischen Divisionen geführt.

Der Feind ist in einige Häuser von Pozières eingedrungen.

Feindliche Angriffe bei Sohécourt und Vermandovillers gescheitert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nordwestlich von

Berescecko wurden starke russische Angriffe glatt abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der Feind setzte seine Angriffe bei Val Sugana, Paneveggio und Pellegrino erfolglos fort. Zwei italienische Angriffe bei Maora und vier am Monte Zebio gescheitert.

See-Kriegsschauplatz: Der Kreuzer „Midilli“ („Breslau“) am 22. Juli südlich von Sebastopol im Kampf gegen das neue russische Schiff vom Typ „Kaiserin Maria“ und gegen 4 Torpedobootszerstörer. Er ist unverfehrt zurückgekehrt.

Deutsche Torpedoboote in der Nacht vom 22. zum 23. Juli bis zur Themse in Übung vorgestoßen. Am 23. 7. kurzes Gefecht mit mehreren kleinen englischen Kreuzern.

Kleine Chronik.

August 1916.

An der Schwelle des 3. Kriegsjahres.

Zwei Jahre schon tobt der furchtbare Völkerkrieg, den die Weltgeschichte bisher gesehen hat, und immer noch ist sein Ende nicht abzusehen. Zwei Jahre lang brüllen auf allen Schlachtfeldern die Kanonen, fallen die besten Männer der europäischen Kulturvölker, hingemäht oder verstümmelt von den schrecklichen Kampfmitteln der Neuzeit, trauern die Witwen und Waisen, und erdulden alle Glieder der kriegsführenden Völker, ob sie nun im Felde stehen oder daheim mit langer Spannung den Ereignissen folgen, Anstrengungen, Entbehrungen, Aufregungen und wirtschaftliche Verluste, von denen früher nie jemand geglaubt hätte, daß ein Volk sie aushalten könne. Zwei Jahre lang arbeiten alle Maschinen, die früher wirtschaftliche Werte erzeugten, für die Herstellung immer neuer Mengen von Vernichtungsmitteln für Menschenleben und Kulturwerte. Zwei Jahre lang flieht ein immer breiter werdender Goldstrom aus dem sich selbstzerfleischenden Europa nach Amerika, das stiller Zeilhaber Englands ist, und füllt die Taschen der schlauen und skrupellosen Geschäftsleute jenseits des Ozeans. Der Krieg hat wohl fest seinen Höhepunkt erreicht, aber ernste und schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, bis es uns gelingt, England, das unser größter und erbitterter Feind ist, niederzuringen. Und deshalb müssen auch wir in der Heimat durchhalten, uns willig allen Einschränkungen unterziehen, denn wir brauchen nicht nur einen ehrenvollen, sondern sicheren deutschen Frieden. Wir brauchen eine gesicherte Gestaltung unserer Grenzen, ein Kolonialreich und endlich eine Kriegskostenentschädigung, die es uns erleichtert, die wirtschaftlichen Folgen dieses uns aufgedrungenen Krieges zu tragen, für die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen zu sorgen.

An der Schwelle des dritten Kriegs-

jahres hat der Kaiser drei Rundgebungen erlassen. In der ersten dankt er allen, die draußen und daheim für Volk und Heimat kämpfen. Auch daheim ist Helidentum bei Mann und Frau, bei jung und alt, bei allen, die Trauer und Sorge still und tapfer tragen, die ordnen und helfen, um die Leiden des Krieges zu mildern. In der zweiten an die Wehrmacht zu Wasser und zu Lande spricht er den Kameraden die kaiserliche Anerkennung und die stolze Bewunderung der dankbaren Heimat für die Taten unerschütterlicher Treue, kühnen Wagenmutes und zäher Tapferkeit aus. In der dritten Rundgebung dankt der Kaiser allen denen, die in nimmer ruhender Geistesarbeit oder an der Werkbank, am Schmeldefeuer oder im tiefen Schacht ihr Bestes bergaben, um unsere Rüstung stahlhart und undurchdringlich zu erhalten, die rastlos tätig sind, in vorbildlicher Vollkommenheit zu schaffen. Dank spricht er auch den Frauen, den tapferen Frauen aus, die, dem Gebote der Stunde gehorchend, zu ihren in dieser Zeit wahrlich nicht leichten Frauenpflichten gern auch harte Männerarbeit auf sich nehmen.

Bei der städtischen Bevölkerung ist vielfach zu Unrecht die Meinung verbreitet, daß Bezirksämter sich gegen die Städte abschließen und durch Ausfuhrverbote oder Ausfuhrbeschränkungen die Ernährung der Städte erschweren. Ausfuhrverbote und Ausfuhrbeschränkungen können von Bezirksämtern nur mit Genehmigung ihrer vorgesetzten Stelle und nur dann erlassen werden, wenn sie durch die Ernährungsverhältnisse des eigenen Bezirks unbedingt geboten sind. Häufig werden jedoch den Bezirksämtern allgemeine gültige Verbote und Beschränkungen, die sie nicht erlassen haben und denen sie nur den Vollzug pflichtgemäß zu sichern haben, zur Last gelegt. Es gilt dies insbesondere für die von der Bayerischen Lebensmittelstelle und den stellvertretenden Generalkommandos angeordneten Verkehrsbeschränkungen bei Eiern, But-

ter und Schmalz. Darnach dürfen Eier, Butter und Schmalz nur mit behördlich abgestempelten Versandpapieren befördert werden. Eier dürfen überdies von Privatpersonen nicht ausgeführt werden. Ausnahmen können nur bei Vorliegen näher verwandtschaftlicher oder langjähriger geschäftlicher Beziehungen gemacht werden.

In einer Bekanntmachung des Kultusministeriums werden die Ortsschulbehörden neuerdings zur regen Mitarbeit bei der Aufklärung über die wirtschaftliche Verwertung der Brennessel angehalten. Der günstigste Termin zum Ernten ist die Zeit vom Juli-August bis zum Spätherbst. Hier ist der Jugend eine neue Gelegenheit geboten, sich im vaterländischen Interesse zu betätigen.

Das Reich übernimmt ein Drittel des Schadens, der Gemeinden entfällt, wenn Kartoffeln im Kleinhandel zu folgenden Preisen verkauft werden: vom 16. Juli bis 10. August zu 9 Pfg., vom 11. bis 20. August zu 8 Pfg., vom 21. August bis 15. September zu 7 Pfg., vom 16. bis 30. September zu 6 Pfg. für das Pfund. Voraussetzung für den Reichszuschuß ist, daß die restlichen zwei Drittel des Schadens von anderer Seite gedeckt werden.

Um den eisernen Gedenkstätten, die die Reichsbank künftig neben dem Goldersatz des Wertes den Ablieferern goldener Schmelz- und Gebrauchsgegenstände gewähren wird, ihren ideellen Wert zu erhalten und sie als bleibendes Erinnerungszeichen vor Entwertung durch Nachahmung und Handel zu schützen, hat der Bundesrat eine besondere Verordnung erlassen. Hiernach ist grundsätzlich jede Vervielfältigung und Nachbildung verboten, auch dann, wenn die Nachbildung Abweichungen von dem Vorbild aufweist. Gestattet ist die Übergabe der eisernen Gedenkstücke im Wege der Ausbildung; diese Abbildung darf jedoch nicht zur Waren-ausstattung benutzt werden. Dieses Verbot gilt auch für die Simsprüche, mit denen die Gedenkmünzen versehen werden. Auf der Vorderseite der Golderinnerungsmünze reicht eine im Profil kniend dargestellte, edelgewandete, schlanke Frau ihren Schmuck dar. Hier liest man die Inschrift: „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr.“ Bei der Ablieferung von Gold in irgendeiner Form im Mindestwert von 5 Mark wird eine Erinnerungsmünze abgegeben.

Das bayerische Rote Kreuz gibt seinen Bericht über die in den beiden Kriegsjahren ausgeübte Tätigkeit heraus. Zwei Jahre Samariterdienste, dabei und draußen, das allein sagt schon genug. Das bayerische Rote Kreuz hat abgestellt: 17 Delegierte, 35 Ärzte, 15 Geistliche, 1800 Krankenpfleger und Krankenträger und 1000 Krankenpflegerinnen. Während dieses Heer von Samaritern und Samariterinnen in den Etappengebieten tätig ist, arbeiten in Bayern selbst im Kriegsanitätsdienste: 37 Delegierte, 229 Sanitätskolonnen und über 4000 Sanitäter mit etwa 226 Kolonnenärzten. Dazu kommen 3725 Rote-Kreuz-Schwester. Die 10 bayerischen Ver-

eins-lazarettzüge haben bisher 319 Fahrten nach dem Westen und 95 Fahrten nach dem Osten ausgeführt und in den ersten zwei Kriegsjahren 91 043 Verwundete in die Heimat zurückgebracht. Dem bayerischen Landesverein für das Rote Kreuz unterstehen 399 Lazarette mit 27 833 Betten, hiezu kommen noch 39 Genesungsheime mit 510 Betten. Gegenwärtig sind 71 Prozent aller Betten belegt. An Spenden sind dem Roten Kreuz 7 339 120 Mark zugeflossen. Das ist gewiß eine stattliche Summe, wenn man noch bedenkt, daß an in Natur gespendeten Gaben sicher mehr als das Doppelte dieser Summe noch dazu geleistet worden ist. Die Ausgaben ergaben eine Gesamtsumme von 6 002 521 Mark. Die Ausgaben für die heimatlichen Lazarette Bayerns sind in dieser Summe nicht enthalten, sie belaufen sich auf viele Millionen; hat doch die bayerische Heeresverwaltung allein in den ersten beiden Kriegsjahren rund 20 Millionen Mark aufgewendet. Das Vereinsvermögen betrug am 1. August 1916 1 380 528 Mark.

Die Freiwillige Sanitätskolonne Kempten veranstaltete am 6. August eine Ausstellung von Geräten und Rettungsapparaten und gab ein interessantes Bild dieses Zweigvereins des Roten Kreuzes. Besonders sehenswert war die Vorführung des Wiederbelebungsapparates „Pulmotor“. Derselbe dient zur Einleitung der künstlichen Atmung bei Scheintoten, kann aber auch als Inhalationsapparat verwendet werden. Zur Verhütung von ansteckenden Krankheiten hat die Kolonne einen Entseuchungs-Apparat im Betrieb. Auf dem Königsplatz stand Wagen an Wagen, Trage an Trage, Apparat an Apparat und gewährte uns so Einblick in die Ausstattung und zielbewusste Tätigkeit der Kolonne, umso mehr, da alle Gegenstände erklärt und erläutert wurden.

Bei der bayerischen Postverwaltung sind bisher 322 Kriegsschädigte zur vorübergehenden Dienstleistung aufgenommen, davon waren 93 bereits vor dem Kriege bei der Post beschäftigt.

Vielsach hat man in Norddeutschland auf die bessere Versorgung Bayerns mit Lebensmitteln hingewiesen und dabei uns Bayern den Vorwurf gemacht, daß wir an die anderen Bundesstaaten von unserem „Überfluß“ zu wenig abgegeben. Bayern hat durch frühzeitig durchgeführte Regelung schon eher einzuschränken begonnen als anderswo; solange kein Ausfuhrverbot bestand, sind manche der in Bayern erzeugten Lebensmittel restlos aus Bayern ausgeführt worden. In allen bayerischen Städten ist die Lebenshaltung nichts weniger als üppig, für die weitesten Kreise sogar infolge der hohen Preise knapp und schwierig. Dank der frühzeitigen Regelung der Lebensmittelversorgung ist schon seit längerer Zeit auch der Wohlhabendere zu erheblichen Einschränkungen gezwungen. In welchem Maße Bayern zur Versorgung der anderen Bundesstaaten mit Lebensmitteln beigetragen hat, zeigen einige Ziffern der Viehexporte aus Bayern. Derselbe hat das Doppelte der normalen Aus-

fuhre weit überschritten, denn während sonst im Monatsdurchschnitt rund 13 000 Stück Großvieh aus Bayern mit der Bahn ausgeführt wurden, hat die Ausfuhr im Dezember v. J. die Höhe von 30 000 Stück erreicht. Dagegen hat die Einfuhr von Rindvieh aus anderen Bundesstaaten nach Bayern, die sonst monatlich 3500 bis 4000 Stück betrug, fast ganz aufgehört. Dasselbe gilt von der Schweineinfuhr. Ungemein stark ist die Inanspruchnahme Bayerns durch die Lieferung von Schlachtvieh für das Militär. Bayern hat wöchentlich 6000 Stück Großvieh und 1500 Schweine zu liefern. Die Militärverwaltung braucht wöchentlich 25 000 bis 35 000 Stück Großvieh; Bayern liefert davon den vierten oder sechsten Teil. Wir können daher feststellen, daß Bayern sein reichlich Teil an den Lasten der Allgemeinheit trägt und daß gar kein Grund zur Benämigung seiner Haltung in der Ernährungsfrage vorliegt.

Der Opfertag 1916 hatte auch im Allgäu wieder ein glänzendes Ergebnis: in Kempten 7760 M., Lindau 3650 M., Aeschach 957 M., Hoyera 1800 M. (950 M. von den Kurgästen in Bad Schachen), Reutin 2200 M., Kaufbeuren 2294 M., Sulzschneid 180 M., Erbrachhofen 1000 M. (wie im Vorjahr, gewiß ein schönes Zeichen der Opferwilligkeit der nur 425 Einwohner zählenden Gemeinde), Aitrang 1000 M., Bezirk Mertesien 10 720 M., Altusried 1000 M., Besigau 234 M., Budenberg 400 M., Dietmannsried 400 M., Durach 250 M., Frauenzell 150 M., Haldenwang 230 M., Kinratshofen 600 M., Kreuzthal 103 M., Krugzell 150 M., Lauben 300 M., St. Lorenz 416 M., St. Mang 573 M., Martinszell 120 M., Memhöls 150 M., Mittelberg 420 M., Muthmannshofen 180 M., Probsried 240 M., Rechtis 48 M., Reicholzried 112 M., Schrattenbach 260 M., Sulzberg 235 M., Ueberbach 94 M., Waltenhofen 230 M., Weinau 600 M., Wangen 250 M., Wiggensbach 260 M., Wildpoldsried 620 Mark, Siebratshofen 120 M., Hochgreuth 43 M., Wadolz 535 M., Böfenreutin 72 M., Gestraz 153 M., Grünbach 660 M., Harbatschhofen 70 M., Hege 103 M., Heimenkirch 589 M., Hergensweiler 250 M., Lindenberg 653 M., Maierhöfen 450 M., Mariathann 287 M., Mitten 254 M., Niederstaufen 180 M., Nomenhorn 525 M., Oberreitnau 210 M., Oberreute 162 M., Ofenbach 473 M., Nöthenbach 501 M., Scheffau 186 Mark, Scheidegg 227 M., Sigmarszell 90 M., Simmerberg 917 M., Unterreitnau 315 M., Weiler 509 Mark, Weißenberg 302 M., Wohndrechts 607 M., Ellhofen 792 M. (Bezirksamt Lindau zusammen 16 066 Mark).

Die Vorstandschaft des Vereins für Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzucht in Kempten wendet sich mit einem Schreiben an den Grund- und Hausbesitzerverein, in dem ersucht wird, den Mietern, wenn es die Platzverhältnisse gestatten, das Halten von Hasen und Geflügel zu gestatten, um in dieser ersten Zeit die Ernährung zu fördern und das Durchhalten zu erleichtern.

Die Vorstandschaft des Grund- und Hausbesitzervereins ersucht nun die Mitglieder, diese Bestrebungen in weitestgehendem Maße zu unterstützen.

Vom 1. August ab darf ein großer Teil von Web-, Wirk- und Strickwaren nur noch gegen Bezugscheine abgegeben werden.

Das Unterseehandelsboot „Deutschland“ hat am 23. August vor der Wesermündung gekankert. Mit großem Jubel wird im ganzen Reich die Kunde aufgenommen. Das kühne Unternehmen hat die zweite Probe glänzend bestanden. Die Ausreise von Bremerhaven erfolgte am 22. Juni, die Ankunft in Baltimore am 7. Juli, die Ausreise von Baltimore am 1. August und die Ankunft in Bremerhaven am 23. August; zur Hinreise hat das Schiff 15 Tage und zur Rückreise 22 Tage benötigt. Wir dürfen stolz sein auf die weiblickenden und schöpferischen deutschen Männer, die mit raschem Entschluß und unbeuglamer Tatkraft eine Aufgabe lösten, die vom Auslande für undurchführbar gehalten wurde.

Am 1. September findet eine allgemeine Bestandsaufnahme der vorhandenen Lebensmittel statt.

Der neueste Zweig in den Wohlfahrtsbestrebungen des Zweigvereins des Frauenvereins vom Roten Kreuz Lindau und Umgebung ist in der Entwicklung begriffen. Eine Schulflieckerie wird errichtet. Alle Frauen können an der kostenlosen Unterweisung teilnehmen; dieselbe beginnt am 28. August.

Vom 1. September ab werden für das bayerische Hochland und Voralpengebiet Milchfarten eingeführt. Für Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre, soweit sie nicht gestillt werden, für stillende Frauen und für Kranke auf Grund ärztlicher Bescheinigung wird täglich ein Liter abgegeben, dann für Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahre und für weibliche Personen täglich ein halber Liter und für männliche Personen über 16 Jahre ein viertel Liter.

Die Gold- und Silberammlung des „Vaterlandsdankes“ hat in Kempten einen befriedigenden Verlauf genommen. Nicht nur wurden von den hiesigen Sammelstellen zahlreiche, zum Teil recht wertvolle Gold- und Silberfachen abgeliefert, auch von kleinen Leuten liefen Spenden ein, die beweisen, wie willig sich auch die Wenigerbemittelten von den ihnen lieb gewordenen Wertfachen trennen, wenn das Opfer für einen so schönen vaterländischen edlen Zweck gebracht werden soll, wie dieser es ist: Mittel zu gewinnen für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen gefallener Krieger. Die Spender erhalten Erinnerungsringe, die das Wort „Vaterlandsdank“ tragen.

Der Anregung des Kollegiums in Immenstadt wegen Errichtung einer Gedenktafel soll nach einem Magistratsbeschlusse dadurch Rechnung getragen werden, daß in dem Rondell zwischen den beiden Friedhofeingängen eine künstlerische Anlage, bestehend aus Kreuz, zwei Tafeln und Blumen schmuck, geschaffen wird. Auf den Tafeln sollen die Namen aller hiesigen Gefallenen eingetragen werden.

Das Eisene Kreuz.

Voll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
Fürs Vaterland!

II. Klasse.



Kaspar Josef, Leutnant der Reserve in einem bayerischen Infanterie-Regiment. Leutnant Kaspar wurde am 26. Juli 1891 zu Erbdorf geboren und ist im Zivilberuf Marktsekretär in Messelwang. Am 1. Oktober 1914 rückte er zum Ersassbataillon des . . . Infanterie-Regiments ein, bei dem er am 6. Januar 1915 zum Gefreiten, am 1. Juni des gleichen Jahres zum Unteroffizier und zwei Monate später zum Vizelfeldwebel befördert wurde. In dieser Eigenschaft rückte Leutnant Kaspar am 6. Januar 1916 ins Feld und erwarb sich das Eisene Kreuz, das seit dem 20. Juni 1916 die Brust des todesmutigen Offiziers schmückt, durch Patrouillentätigkeit, insbesondere durch Rettung eines schwerverwundeten Unteroffiziers aus dem feindlichen Maschinengewehrfeuer, den er einige Meter vor der feindlichen Stellung wegholte und mehrere hundert Meter zurücktransportierte. Am 1. Juli 1916 wurde Kaspar zum Leutnant d. R. befördert.



Sieber Joseph, Vizelfeldwebel in der 4. Komp. des 5. württ. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 123. S. wurde am 6. Dez. 1886 zu Wangen im Allgäu geboren. Er widmete sich dem Lehrerberuf und studierte vor seinem Eintritt ins Heer in Tübingen Pädagogik. Am 15. Jan. 1915 rückte er zum Rekrutendepot des 5. württ. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 123 ein, zog zu diesem am 28. März des gleichen Jahres ins Feld und wurde später zum Vizelfeldwebel befördert. Für seine Tapferkeit und umsichtiges Verhalten bei einer schweren Minenbeschädigung wurde S. am 24. April 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits am 23. Februar des gleichen Jahres für einen mutigen Patrouillengang die silberne Militärverdienstmedaille erhalten hatte, welche letztere Auszeichnung sich auch sein Bruder Anton verdiente. — Sein Bruder Ferdinand erlitt am 2. März 1916 den Heldentod.



Kreuzer Jnozens, Trompeter im 1. Res.-Fusart.-Regt. K. wurde am 3. Sept. 1883 zu Fischers, Gde. Altsried, geboren, wo er auf seinem Anwesen als Landwirt tätig war. Von 1903—05 diente er beim 1. Fusart.-Regt. Am 10. August 1914 rückte er mit der Reserve des 1. Fusart.-Regts. ins Feld und wurde am 24. Mai 1916 für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Nölle Anton, Kanonier bei der bayer. Ersass-Feldart.-Abteilung 2. N. wurde am 19. Mai 1885 zu Wecken, Gemeinde Kruggell, geboren und ist von Beruf Schreiner. Er diente von 1905—07 beim 7. Feldart.-Regt. in München und war dortselbst vor Ausbruch des Krieges als Schreiner tätig. Am 4. Mobilmachungstage wurde er nach Würzburg einberufen und zog am 1. Sept. 1914 ins Feld. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde N. am 2. Juli 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mühlbauer Josef, Soldat in der 3. Komp. des 3. Landw.-Inf.-Regts. M. wurde am 11. Juni 1879 zu Grafenwiesen geboren und erfüllte von 1899 bis 1901 beim 13. Inf.-Regt. seine Militärpflicht. Am 5. Mobilmachungstage rückte er zum 3. Landw.-Inf.-Regt. ein, nachdem er 18 Jahre in der Schloßbrauerei Günzach als Bierbrauer (davon 13 Jahre als Oberbrauer) tätig gewesen war. Am 13. Sept. 1914 zog er zu seinem Truppenteil ins Feld, erhielt 1914 einen Preis als geschickter Handgranatenwerfer, wurde mehrmals vom Regt. öffentlich belobt und erhielt Weihnachten 1915 das Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern. Für erfolgreichen Patrouillengang wurde M. im Mai 1916 das Eisene Kreuz verliehen. Der Ausgezeichnete wurde am 19. März 1916 leicht verwundet, war 7 Wochen im Lazarett und kehrte nach erfolgter Heilung wieder an die Front zurück.



Pfeiffer Anton, Soldat im 12. Inf.-Regt. Geboren zu Schwaighausen bei Memmingen am 24. Febr. 1890, diente Pfeiffer von 1910—12 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und arbeitete dann wieder auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er am 2. Mobilmachungstage zu seinem Regiment einberufen wurde. Am 7. Aug. 1914 zog er ins Feld und erhielt am 4. Juni 1916 für sein tapferes Verhalten in den Gefechten das Eisene Kreuz.



Schele Josef, Soldat im 8. württ. Inf.-Regt. Nr. 126. S. wurde am 19. März 1891 zu Eglöfs Tal, D. A. Wangen, geboren und arbeitete auf dem elterlichen Gute als Sägmüller und Landwirt. Am 8. Jan. 1915 rückte er zum Heere ein und zog am 28. April des gleichen Jahres zum 8. württ. Inf.-Regt. Nr. 126 ins Feld. Dort sprengte er eine mit feindl. Soldaten besetzte Brücke und erhielt am 30. Mai 1916 für diese mutige Tat das Eisene Kreuz.



Bader Franz, Kaver, Gefreiter im 2. Res.-Inf.-Regt. B. wurde am 1. März 1888 in Schwenden bei Leutersbach geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen. Von 1907—09 besuchte er die Landwirtschaftliche Winterschule in Kaufbeuren. Am 9. Aug. 1914 rückte er als Ersassreserve zum Rekrutendepot des 3. Landwehr-Inf.-Regts. nach Lindau ein, wurde mit diesem am 16. Okt. nach Kempten verlegt und zog von dort aus am 21. Nov. 1914 zum 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld, wo er im Mai 1915 verwundet wurde. Nach seiner Heilung zog er am 20. Okt. 1915 zum 2. Res.-Inf.-Regt. wieder an die Front und wurde am 10. Mai 1916 für wiederholt tapferes Verhalten bei feindlichen Angriffen sowie Gegenangriffen deutscherseits, besonders aber für wiederholte freiwillige Beteiligung an gefährlichen Erkundungspatrouillen, bei denen sehr wichtige Aufschlüsse über die feindliche Stellung und deren Besatzung erhalten wurden, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Link Kaver, Soldat bei einer Pionier-Komp. Am 13. April 1890 wurde Link zu Niederrieden bei Memmingen geboren, wo er als Zimmermann tätig war. Von 1910—12 erfüllte er seine Militärpflicht bei der 5. Komp. des 3. Pionier-Batl. Am 3. Mobilmachungstage rückte Link ins Feld und erwarb sich durch Minenwerfen bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz, das dem wackeren Soldaten im März 1916 verliehen wurde.



Sommer Johann, Obermatrose bei der 9. Flottille U 28. Geboren am 2. März 1889 zu Lauben bei Memmingen, diente S. von 1909—12 bei der 2. Torpedo-Division und war dann in der Heimat als Landwirt tätig. Am 1. Mobilmachungstage rückte er nach Wilhelmshafen zur 2. Torpedo-Division ein und rückte mit der 9. Flottille U 28 gegen den Feind. Am 1. Juni 1916 wurde S. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er sich in einer großen Seeschlacht hervorragend ausgezeichnet hat.



Geisenhofer Wendelin, Gefreiter in der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. G. wurde am 24. Febr. 1891 als Ökonomieanwesensohn zu Gunt bei Salzberg geboren, wo er als Ökonomiearbeiter tätig war. Er diente von 1911—13 in Neu-Ulm beim 12. Inf.-Regt., wurde aber bei der Mobilmachung dem 20. Inf.-Regt. zugeteilt und zog mit diesem am 2. Aug. 1914 ins Feld, wo er zum Gefreiten befördert wurde. Für sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen und Stürmen wurde der tapfere junge Mann am 27. April 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Gromer Johann, Unteroffizier im 3. Landw.-Inf.-Regt. G. wurde am 24. Juni 1889 zu Muthmannshofen geboren und erlernte das Malerhandwerk. Nachdem er von 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. in Kempten seine Militärpflicht erfüllt hatte, arbeitete er als Malergehilfe bei Herrn Malermeister Kluffinger in Kempten. Am 1. Mobilmachungstage rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein, zog mit dem 3. Landw.-Inf.-Regt. ins Feld und wurde im Juni 1916 für schwierigen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 31. des folgenden Monats wurde dem wackeren jungen Manne unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen. — Auch sein älterer Bruder Max erwarb sich im Herbst 1915 durch sein heldenhaftes Verhalten vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern. — Die Angehörigen der beiden Ausgezeichneten wohnen in Kempten (Nosenau).



Prestel Konwald, Soldat in der 4. Komp. des 3. Inf.-Regts. Prestel wurde am 28. Aug. 1894 zu Reichshried geboren und war bis zu seiner Einberufung, die am 23. Jan. 1915 erfolgte, auf dem elterlichen Anwesen in Bremberg bei Hopferbach tätig. Für seine hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde in den schweren Kämpfen bei . . . wurde der wackerer Soldat mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Fackler Georg, Soldat im württ. Inf.-Regt. Nr. 180. Geboren am 16. Febr. 1891 zu Memmingen, erlernte F. das Konditorhandwerk, diente von 1911 bis 1913 beim württ. Inf.-Regt. Nr. 127 und war dann in Tübingen als Konditor tätig. Am 14. August 1914 rückte er zum württ. Inf.-Regt. Nr. 180 ins Feld und erwarb sich durch Gefangenahme mehrerer feindlicher Soldaten das Eisene Kreuz, das er seit dem 10. Juli 1916 mit gerechtem Stolz trägt.



Albrecht Josef Emil, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt. A. wurde am 27. Juli 1886 zu Altsried geboren und ist von Beruf Kaufmann. Er diente 1904/05 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in Markt Oberdorf als Kaufmann tätig. Anfangs August 1914 rückte er mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Das Eisene Kreuz erwarb sich A. durch Rettung von Verwundeten aus dem feindl. Feuer während eines Gefechtes bei . . . , in welchem der Wackerer durch Brustschuß verwundet wurde.



Berger Johann, Soldat bei einem Armierungsbataillon. Geboren zu Straß bei Sulzberg am 27. Nov. 1892, arbeitete B. auf dem elterlichen Oekonomiewesen, bis er während des Krieges zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau einrückte. Am 13. März 1915 zog er ins Feld, wurde am 29. Mai des gleichen Jahres durch Granatsplitter verwundet und kam nach Wiesbaden ins Lazarett. Geheilt zog er fünf Monate später von Augsburg aus als Armierungssoldat wieder ins Feld und wurde Mitte Mai 1916 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er am 20. März des gleichen Jahres durch eine Schrapnellkugel zum zweitenmal verwundet worden war.



Heim Otto, Fahrer im 9. Feldart.-Regt. (leichte Munitionskol.) H. wurde am 2. Juli 1886 zu Weiler i. Allg. geboren, wo er als Landwirt tätig war. Er diente von 1907—09 beim 9. Feldart.-Regt. Am 7. Aug. 1914 rückte er mit seinem Kruppenteil ins Feld, wo er am 29. Mai 1916 schwer verwundet wurde, infolgedessen ihm nach wöchentlichen schweren Leiden der linke Arm abgenommen werden mußte. Am 26. Juni 1916 wurde der tapfere Soldat für sein heldenhaftes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Niedisser Franz Xaver, Soldat in der 1. Komp. des 3. Inf.-Regts. Niedisser wurde am 23. Febr. 1895 in Weiskensberg, W. Lindau, geboren und war vor seiner Einberufung bei Herrn Zimmermeister L. Kugel in Berchtesgaden bei Unterreitnau als Zimmermann tätig. Am 29. März 1915 rückte er zum Rekrutendepot des 12. Inf.-Regts. ein und zog am 4. Aug. des gleichen Jahres zum 3. Inf.-Regt. ins Feld. Weil er als Patrouillenfürher mit 3 Mann 30 feindliche Artilleristen gefangen genommen und 1 Maschinengewehr erbeutet hat, wurde der tapfere Soldat am 19. Juni 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Meßthaler Wilhelm, Kriegsfreiwilliger im 9. Feldartillerie-Regt. Meßthaler wurde am 9. März 1897 zu Jugolstadt geboren und war vor Ausbruch des Krieges Gerichtsschreibergehilfe beim Amtsgericht Schongau, wo sein Vater Gerichtsvollzieher ist. Am 3. Aug. 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger zum 9. Feldart.-Regt. nach Landsberg ein und zog zu diesem im Januar 1915 ins Feld. Für hervorragende Leistungen als Minenwerfer wurde Meßthaler am 26. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Mitl Alois, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Geboren zu München am 1. Jan. 1889, diente Mitl, ein Sohn des Herrn Hotelbesizers Mitl in Füssen, von 1909 bis 1911 beim 15. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges in England als Oberkellner tätig. Am 1. Mobilmachungstage wurde er als Oberbeizer zur Marine einberufen, meldete sich dann freiwillig an die Front und zog am 17. Juni 1915 zum 12. Inf.-Regt. ins Feld, wo er sich durch Gefangennahme von 7 feindlichen Soldaten das Eisene Kreuz erwarb, das seit Anfang März 1916 seine Heldenbrust schmückt. Bei einem Sturmangriff am 5. Okt. 1915 hat sich Mitl auch das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern verdient.



Schneider Martin, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt. Sch. wurde am 25. März 1893 zu Pflugdorf bei Landsberg geboren und war vor seiner Militärzeit bei Firma Franz Riedle-Kempten als Säger tätig. 1912 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und zog am 1. Mobilmachungstage zum 19. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde dem wackeren Soldaten am 4. Aug. 1916 das Eisene Kreuz verliehen. Die Angehörigen des Ausgezeichneten wohnen in Kempten (am Schulberg).



Stiefenhofer Reinhard, Unteroffizier im 24. Inf.-Regt. Geboren zu Lindenberg i. Allg. am 16. Febr. 1892, diente Stiefenhofer von 1911—13 beim Inf.-Leib-Regt. und war dann in München als Kaufmann tätig, bis er am 1. Mobilmachungstage mit seinem aktiven Regiment ins Feld rückte. Später wurde er dann zum 24. Inf.-Regt. versetzt. Durch große Tapferkeit vor dem Feinde erwarb sich Stiefenhofer das Eisene Kreuz, das ihm in ehrender Anerkennung seiner Verdienste am 14. Mai 1916 verliehen wurde, nachdem er bereits am 24. März des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erhalten hatte.



Huber Karl, Soldat im 5. württemb. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 123 (Minenwerfertrupp). Huber wurde am 10. Dez. 1878 zu Schweinau bei Nürnberg geboren. Er diente von 1898—1900 beim 20. Inf.-Regt. und war vor Ausbruch des Krieges Kaserne-Aufsicher bei Firma Gebr. Wiedemann in Wangan i. Allg. Am 8. Aug. 1914 rückte er mit dem 5. württ. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 123 ins Feld und wurde am 25. Mai 1916 für freiwillige Patrouille und Sprengung eines feindlichen Drahtverhaues mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig auch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand



Koss Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 24. Sept. 1891 in Schober, Gde. Trauchgau. Nachdem er in den Jahren 1911—13 beim 4. Inf.-Regt. in Mes seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er auf dem elterlichen Oekonomiewesen tätig, bis er am 5. August 1914 wieder dem Rufe des Königs folgte und seit dieser Zeit ununterbrochen in Feindesland stand. Er war einer der besten Schützen seiner Kompagnie und wurde mit dem Militär-Verdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet. Schwerverletzt durch einen Granatsplitter, versah er am 4. Juni 1916 in einem Lazarett. R. I. P.



Seger Heinrich, Soldat im 20. Inf.-Regt., 1. Komp., geboren am 25. Juli 1886 in Nigen, Gde. Weitnau. Er war als Dienstknecht in Waltrams b. Weitnau beschäftigt und wurde bald nach Kriegsausbruch als aktiver Soldat einberufen. Am 26. Okt. 1914 zog er gegen den Feind. Durch einen Kopfschuß litt er am 30. Mai 1916 den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Schafroth Lorenz, Soldat im 18. Res.-Inf.-Regt., 12. Komp. Geboren am 17. Juni 1894 in Ingenried bei Kaufbeuren, war er zu Hause in der Landwirtschaft tätig. Er wurde am 29. April 1915 einberufen und kam am 23. Okt. 1915 an die Front. Durch einen Granatschuß hat er am 22. Juli 1916 den Tod für sein Vaterland gefunden. R. I. P.



Angele Georg, Reservist im 17. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 11. Aug. 1887 in Heimboden, Gde. Grönbach. Er war bei seinen Eltern mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, bis er am 6. Nov. 1915 nach Lindau einberufen wurde. Er rückte am 6. Mai 1916 ins Feld. Am 18. Juli 1916 litt er durch Kopfschuß den Helbentod. R. I. P.



Buder Georg, Schütze bei der Masch.-Gew.-Komp. des 18. Res.-Inf.-Regts., geboren am 22. Dez. 1895 in Memmingen. Er lernte das Messgerhandwerk in Grönbach und war dort als Gehilfe tätig, bis er im Juli 1915 nach Lindau einrückte. Im Juni 1916 zog er ins Feld. Schon nach wenigen Wochen, am 23. Juli, forderte eine feindliche Granate sein junges Leben. R. I. P.



Haltmeier Joseph, Gefreiter im 19. Inf.-Regt., geboren am 16. Mai 1889 in Kengersweiler, Gemeinde Unterreitnau. Nachdem er 1909—11 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau gedient hatte, arbeitete er als Stütze seiner verwitweten Mutter in deren landwirtschaftlichen Anwesen. Am 2. August zog er mit dem 20. Inf.-Regt. ins Feld, wurde am 27. August 1914 verwundet und kam am 20. Januar 1915 mit dem 19. Res.-Regt. wieder ins Feld. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet. Am 23. Juli 1916 fiel er durch eine feindliche Granate. R. I. P.



Martin Daniel, Soldat beim 19. Res.-Inf.-Regt., 5. Komp. Er wurde am 8. August 1885 in Tiefenbach bei Sonthofen geboren und arbeitete im landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern, bis er am 28. März 1915 nach Augsburg einberufen wurde. Am 8. Juli 1915 kam er an die Front. Durch einen Granatschuß ist er am 30. Juli 1916 gefallen. R. I. P.



Möhsang Joseph, Gefreiter im 3. Inf.-Regt., Maschinengewehrkomp., geboren am 11. Dez. 1896 in Burgberg bei Sonthofen. Am 8. Aug. 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger nach Augsburg ein. Am 21. Okt. 1914 rückte er ins Feld. Im Oktober 1915 verdiente er sich das Eisene Kreuz 2. Klasse. Er opferte am 25. Juni 1916 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Hörmann Karl, Soldat im 2. bayern. Res.-Jägerbat. Er wurde in Obersdorf am 28. August 1894 geboren und war in der Landwirtschaft in Reichenbach, Gde. Schöllang, beschäftigt. Im Nov. 1914 erhielt er seine Einberufung. Er kämpfte auf verschiedenen Kriegsschauplätzen. Am 22. Juni 1916 wurde er das Opfer einer feindlichen Granate. R. I. P.



Roth Anton, Soldat im 20. Inf.-Regt., geboren am 20. August 1896 in Hinmann, Gde. Mstfäden. Er war bis zu seiner Einberufung, die am 20. Okt. 1915 erfolgte, auf dem elterlichen Oekonomiewesen beschäftigt. Am 13. Juni 1916 wurde er ins Feld abgestellt. Wenige Tage später ließ er bei einem Sturmangriff in den Kopf getroffen am 27. Juni sein junges Leben. R. I. P.



Nies Anton, Unteroffizier im 15. Inf.-Regt., geboren am 20. Jan. 1889 in Memmingen. Er diente aktiv 1911 bis 1913 beim Inf.-Regt. Nr. 120 in Ulm, arbeitete dann als Käser in Ebersbach und rückte am 12. August 1914 von Kempten aus mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld.

Seine Tapferkeit wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern belohnt. Im Juli 1916 kam er zum 15. Inf.-Regt. Er starb den Heldentod in der Frühe des 2. August 1916. R. I. P.



Haggemüller Franz Paul, Soldat im 25. Inf.-Regt., 7. Komp., geboren am 21. August 1892 in Frauenzell. Er arbeitete bei seinem Vater als Schreinergehilfe, rückte im Herbst 1912 zum 15. Inf.-Regt. ein und zog mit diesem bei der Mobilmachung ins Feld. Im Mai 1915 wurde er dem 25. Inf.-Regt. zugeteilt. Für freiwillige Patrouillengänge erhielt er das Eisene Kreuz 2. Klasse. Er litt den Tod fürs Vaterland am 5. Oktober 1915. R. I. P.



Mang Faver, Soldat im 20. Inf.-Regt., 12. Komp. Er wurde am 30. Nov. 1894 in Schulerloch, Gde. Grönenbach, geboren und war auf dem elterlichen Besitz landwirtschaftlich tätig, bis er im Januar 1915 seine Einberufung nach Neuburg erhielt. Am 21. August 1915 rückte er ins Feld zum 20. Inf.-Regt. Er opferte am 26. Juni 1916 sein junges Leben für das Vaterland. R. I. P.



Guggemos Ludwig, Soldat im 20. Inf.-Regt., 8. Komp. Geboren am 13. Juli 1890 in Burgleiten, Gde. Stötten am Auerberg, arbeitete er, nachdem er 1910-12 in Neuburg gedient hatte, in der Seilwarenfabrik Füssen. Am 3. August 1914 zog er in den Kampf. Er wurde am 27. Februar 1915 verwundet und zog nach seiner Heilung wieder ins Feld. Am 2. Juni 1916 litt er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Hipp Leonhard, Schütze im 15. Res.-Inf.-Regt., Maschinengewehrkomp. Geboren am 3. Mai 1896 in Zollhaus, Gde. Mittelberg, lernte er das Hafnergewerbe und war später als Hilfspostbote in Petersthal angestellt. Anfangs 1916 wurde er nach Lindau einberufen. Am 20. Juli 1916 kam er an die Front. Schon am 1. August wurde er so schwer verwundet, daß er nach wenigen Tagen in einem Kriegslazarett verschied. R. I. P.



Hengge Sebastian, Soldat beim 19. Res.-Inf.-Regt., geboren am 5. Juli 1883 in Nieder bei Immenstadt. Er arbeitete auf dem elterlichen Oekonomienwesen in Untergießen bei Seifen und wurde am 11. März 1916, nachdem schon fünf seiner Brüder eingerrückt waren, nach Neuburg einberufen. Am 30. Juli 1916 zog er ins Feld. Schon am 12. August ist er an den Folgen eines Kopfschusses verstorben. Sein ältester Bruder hatte schon im Oktober 1914 sein Leben dem Vaterlande geopfert. R. I. P.



Waldmann Georg, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 27. März 1887 in Fiegelberg, Gde. Grönenbach. Er war bis zu seiner Einberufung, die zum 1. Juli 1915 nach Neuburg erfolgte, auf dem elterlichen Oekonomienwesen tätig. Im November 1915 wurde er zum 12. Inf.-Regt. ins Feld abgestellt. Im Frühjahr 1916 verwundet, wurde er, genesen, dem 19. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt. Am 22. Juli 1916 ist er infolge eines Granatschusses gefallen. R. I. P.



Mahr Joseph, Soldat im 2. Inf.-Regt., geboren am 3. März 1895 in Schöllhorn, Gde. Immenthal. Nachdem er im elterlichen Oekonomiegut gearbeitet hatte, erhielt er bei Beginn des Jahres 1915 seine Einberufung nach Augsburg. Von dort aus wurde er am 17. Juli 1915 zum 2. Inf.-Regt. ins Feld abgestellt. Am 11. Oktober 1915 setzte eine feindliche Kugel seinem jungen Leben ein Ziel. R. I. P.



Mayer Max Joseph, Reservist im 6. württ. Inf.-Regt. 124, geboren am 28. Juli 1884 in Möhrdorf. Nachdem er 1904-06 in Weingarten seine Militärpflicht erfüllt hatte, war er in seiner Heimat als Landwirt tätig. Am 4. August zog er mit seinem Regiment gegen den Feind. Im Mai 1915 wurde er leicht verwundet und kam im April 1916 wieder ins Feld. Am 11. Juli 1916 litt er den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Finkel Johann, Soldat im 18. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 15. September 1889 in Stein bei Immenstadt geboren. Vor seiner Kriegseinberufung, die am 29. April 1915 erfolgte, war er als Maschinist in München beschäftigt. Am 4. Juli 1915 rückte er ins Feld. Er wurde mit dem Militärverdienstkreuz mit Krone und Schwertern ausgezeichnet. Am 22. Juli 1916 starb er den Heldentod. R. I. P.

Inhaltsverzeichnis: Mit dem 2. Bayer. Landwehr-Regiment im Weltkrieg. — Wie sich ein Feldgrauer aus dem Allgäu die Gunst der Bayernkönigin erwarb. — Von unserer Flotte. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Kleine Chronik. — Das Eisene Kreuz. — Unsere Helden.

Die Fahrt der „Deutschland“

von

Kapitän Paul König

Das einzig authentische Buch über die bedeutungsvolle Fahrt des ersten Untersee-Strahlschiffes

Preis 1 Mark
mit Porto 1.10 Mk. Nachnahme entsprechend teurer

Jos. Kösel'sche Buchhandlung
Abteilung Sortiment
Kempten. Bayern.

Hauptmann Bölsche †

Sein Leben und seine Taten
von Anton Lübte.



Preis elegant kartoniert 50 Bfg., mit Porto 55 Bfg.

Zu beziehen durch:

Jos. Kösel'sche Buchhdlg. (Abteil. Sortiment) Kempten.

EMIL SAUTER

Geogr. KEMPTEN Fernruf
1818 175

Kolonial- und
Materialwaren
Zigarren · Zigaretten

Erste Allgäuer Glühluft-Kaffeebrennerei
mit Elektro-Betrieb.

Gustav Obwald, Kempten

Rathausplatz 15 und Gerberstraße
Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung

Vertreter der Wanderer-Fahrrad-Werke A.-G. Schönau bei Chemnitz.

Fachmännische Reparatur-Werkstätte mit Elektro-Betrieb.

ALPURSA

Chocolade u. Cacao



der
Alpursa-Werke
Biessenhofer ~ Allgäu ~